Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Religions- und Kulturgeschichte = Revue suisse d'histoire religieuse et culturelle = Rivista svizzera di storia religiosa e culturale

Herausgeber: Vereinigung für Schweizerische Kirchengeschichte

Band: 113 (2019)

Artikel: Ein karolingisches Königskloster als Wirtschaftszentrum : das Beispiel des St. Galler Klosterplans

Autor: Tremp, Ernst

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-847007

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein karolingisches Königskloster als Wirtschaftszentrum: Das Beispiel des St. Galler Klosterplans

Ernst Tremp

Wenn der diesjährige Themenschwerpunkt «Religion und Wirtschaft» in historischer Dimension bis in die frühen Jahrhunderte der europäischen Geschichte zurückreicht, kann die Karolingerzeit nicht unberücksichtigt bleiben. Sie ist die erste Epoche Europas, in der die verschiedenen Bereiche des Staates sowie des öffentlichen Lebens intellektuell durchdrungen und rational organisiert wurden. Unter Karl dem Grossen (768–814) und seinem Sohn Ludwig dem Frommen (814–840) entstand das erste Grossreich Europas, mit einer Ausdehnung von der Nordsee bis Mittelitalien und von jenseits der Pyrenäen bis Bayern und Sachsen. Als an Weihnachten des Jahres 800 der Frankenkönig Karl von Papst Leo III. zum Kaiser gekrönt und damit das westliche Kaisertum wiedererrichtet wurde, erhielt die abendländische Christenheit in der Person des Kaisers ihre hierarchisch-sakrale Spitze. Mit dem prägnanten, jedoch nicht unumstrittenen Begriff der «karolingischen Renaissance» (auch «karolingische Erneuerung») wird die damalige kulturelle Blütezeit bezeichnet: Karl der Grosse und der Kreis von Gelehrten an seinem Hof initiierten eine umfassende Erneuerung des Bildungswesens und der Wissenschaft, der lateinischen Sprache und Literatur, der Schrift und des Buchwesens, der Baukunst, der Kirche und des Mönchtums; daraus ging eine gemeinsame Kultur der Gebildeten in Europa hervor.[1]

[1] Zur Karolingerzeit und zur kulturellen Erneuerung Europas allgemein: Pierre Riché, Die Welt der Karolinger, Stuttgart [3]2016; 799 – Kunst und Kultur der Karolingerzeit. Karl der Große und Papst Leo III. in Paderborn, 3 Bde., hg. von Christoph Stiegemann/Matthias Wemhoff, Mainz 1999; Rudolf Schieffer, Die Zeit des karolingischen Grossreichs (714–887) (Gebhardt, Handbuch der europäischen Geschichte 2), Stuttgart [10]2005, bes. 132ff.: Die Erneuerung von Bildung, Literatur und Kunst; Il secolo di Carlo Magno. Istituzioni, letterature e cultura del tempo carolingio, hg. von Ileana Pagani/Francesco Santi (mediEVI 11), Florenz 2016; zur Schweiz im Besonderen: Die Zeit Karls des Grossen in der Schweiz, hg. von Markus Riek/Jürg Goll/Georges Descœudres, Sulgen 2013.

SZRKG, 113 (2019), 11–42.

Eine unentbehrliche Voraussetzung für den Erfolg des Karolingerreichs waren seine militärische Stärke, seine Schriftkultur und Reichsverwaltung. Dazu gehörte als materielles Rückgrat eine effiziente Güterverwaltung. Die Einkünfte des Hofes wurden durch Königspfalzen und königliche Fiskalgüter gesichert. Daneben verfügten auch die Kirchen, die grossen Klöster und die Laienaristokratie über ausgedehnten Grundbesitz. Zu dessen Verwaltung entwickelte sich die sog. karolingische Domänenwirtschaft (Villikationsverfassung). Sie war vor allem in den karolingischen Kernräumen zwischen Loire und Rhein verbreitet und bestand aus zwei Teilen, dem Domanialgut (Saalland), das unter der Aufsicht des Herrn oder von dessen Verwalter von Hörigen direkt bewirtschaftet wurde, und den an abhängige Bauern ausgegebenen Hufen (Mansen). Wenige überlieferte Zeugnisse pragmatischer Schriftlichkeit geben Einblicke in die Ausdehnung und Verwaltung der Grundherrschaft: das Güter- und Abgabenverzeichnis (Polyptychon) des Abtes Irmino von St-Germain-des-Prés bei Paris (um 823/28) oder das Güterverzeichnis des Abtes Regino von Prüm in der Eifel (893).

Singulär ist die von Karl dem Grossen selbst um 800 erlassene Landgüterordnung «Capitulare de villis vel curtis imperii» für den königlichen Fiskus, mit einer Beschreibung der Hofgüter von Annappes (Nordfrankreich) im Anhang. Die Verordnung regelt in siebzig Kapiteln die Bereiche, die für die Versorgung des Königs und seines Hofes wichtig waren: Gebäude und Ausstattung der Wohnräume, Bewirtschaftung der Forsten und Pflanzen, Dreifelderwirtschaft, Weinbau, Obstkultur, die Zucht von Hausvieh und Herdenvieh, von Pferden, Rindern und Schafen, von Schweinen, Ziegen, Bienen und Fischen, das Halten von Hunden, das Bierbrauen, die Wolfsjagd, die Handwerker, die zu einem Hofgut gehören sollten, das Frauenhaus mit den dort zu verrichtenden Textilarbeiten, die Aufgaben und Pflichten des Verwalters, die Vorratshaltung, Hygienevorschriften sowie die Buchführung und die Rechenschaftsablage an Weihnachten.[2]

Das «Capitulare de villis» Karls des Grossen und das übrige Verwaltungsschriftgut zur karolingischen Grundherrschaft liefern keinerlei räumliche Angaben zum Aufbau und Aussehen eines königlichen oder grundherrlichen

[2] Hg. von Alfred Boretius, Capitularia regum Francorum (MGH Capitularia 1), Hannover 1883, 82–91, Nr. 32; Carlrichard Brühl, Capitulare de villis: Cod. Guelf. 254 Helmst. der Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel (Dokumente zur deutschen Geschichte in Faksimiles, I, 1), Stuttgart 1971; Quellen zur Geschichte des deutschen Bauernstandes im Mittelalter, gesammelt und hg. von Günther Franz (Freiherr vom Stein Gedächtnisausgabe 31), Darmstadt 1967, 39–59; vgl. Capitularia. Edition der fränkischen Herrschererlasse, bearb. von Karl Ubl und Mitarb., Köln 2014ff.: capitularia.uni-koeln.de/capit/ pre814/bk-nr-032/ (abgerufen am 8.4.2019); vgl. auch den Wikipedia-Artikel: de.wikipedia.org/wiki/Capitulare_de_villis_vel_curtis_imperii (abgerufen am 10.4.2019).

Gutshofs, zu den Gebäuden, ihrer Anordnung und ihren Funktionen. Die einzige frühmittelalterliche Quelle, die darüber Auskunft gibt, ist der St. Galler Klosterplan aus der Zeit um 820. Denn dieser älteste und einzige aus dem Frühmittelalter erhaltene Architekturplan bildet mit seinen insgesamt 52 eingezeichneten Gebäuden nicht nur ein grosses benediktinisches Königskloster mit seinen vielfältigen Funktionen ab, sondern stellt auch das Zentrum einer Grundherrschaft dar. St. Gallen hatte in den hundert Jahren seit der Gründung der Abtei im Jahr 719 durch den heiligen Otmar[3] durch Hunderte von Schenkungen, Prekarien oder andere Erwerbungen eine grosse, ausgedehnte Grundherrschaft aufgebaut. Die sanktgallischen Besitzungen reichten vom bernischen Emmental und Oberaargau bis in die Gegend von Ulm und vom Allgäu bis in den Breisgau; davon zeugt heute noch die einzigartig dichte Urkundenüberlieferung aus dem 8. und 9. Jahrhundert im Stiftsarchiv St. Gallen.[4] Es war namentlich Abt Gozbert (816–837), der Empfänger des Klosterplans, der die Verwaltung der Klostergüter zu zentralisieren begann. Er richtete mehrere Aussenpropsteien ein, die von Mönchen als Aussenpröpsten geleitet wurden; diese hatten sich um die Verwaltung der Aussenhöfe und deren Sammelstellen für die Zins- und Zehntabgaben zu kümmern.[5] Gozbert unternahm selbst Reisen zur Kontrolle der Besitzungen. Er ordnete auch die vielen Hundert Traditionsurkunden im Klosterarchiv zum Zweck der grundherrlichen Verwaltung und Besitzsicherung in 36 verschiedene topographische Kapitel.[6]

Das Kloster St. Gallen bildete daher spätestens zu Gozberts Zeiten den Mittelpunkt einer weitverzweigten Grundherrschaft, aufgebaut nach den Grundsätzen der karolingischen Villikation, mit mehreren grossen Herrenhöfen (Fronhöfen) und Hunderten von Hofstellen in ganz Alemannien und Rätien als zugeordneten Wirtschaftseinheiten. Das Kloster als zentraler Hof hatte nicht nur den Konvent mit seinen zeitweise gegen hundert Mönchen materiell zu versorgen,

3 Vgl. Vater der Armen. Otmar und die Anfänge des Klosters St. Gallen. Sommerausstellung 12. März 2019 bis 17. November 2019, hg. von Cornel Dora, St. Gallen/Basel 2019.

4 Verbreitungskarte der St. Galler Grundherrschaft anhand der Traditionsurkunden: Hans-Werner Goetz, Beobachtungen zur Grundherrschaftsentwicklung der Abtei St. Gallen vom 8. zum 10. Jahrhundert, in: Strukturen der Grundherrschaft im frühen Mittelalter, hg. von Werner Rösener (Veröffentlichungen der Max-Planck-Gesellschaft für Geschichte, Bd. 92), Göttingen 1989, 197–246, Karte: 242; Lebenswelten des frühen Mittelalters in 36 Kapiteln, hg. von Peter Erhart, St. Gallen 2019, Karte in der Beilage.

5 Vgl. Rolf Sprandel, Das Kloster St. Gallen in der Verfassung des karolingischen Reiches (Forschungen zur Oberrheinischen Landesgeschichte 7); Freiburg i. Br. 1958, 59, 67f.; Rupert Schaab, Mönch in Sankt Gallen. Zur inneren Geschichte eines frühmittelalterlichen Klosters (Vorträge und Forschungen, Sonderband 47), Ostfildern 2003, 214–223, 260.

6 Zur Reorganisation des Archivs unter Abt Gozbert vgl. Gesine Jordan, «Nichts als Nahrung und Kleidung». Laien und Kleriker als Wohngäste bei den Mönchen von St. Gallen und Redon (8. und 9. Jahrhundert), Berlin 2007, 158–160; Lebenswelten des frühen Mittelalters (wie Anm 4), 7, 11.

sondern auch ein zahlreiches Personal von Laien zu ernähren: Amtsträger und Bewaffnete, Diener, Knechte und Mägde, Zöglinge der Klosterschule, Wächter, Hirten, Bauleute, Handwerker und weitere Spezialisten. Dazu kam die Aufnahme von Pilgern und Armen, was mit der in der Benediktsregel eingeschriebenen Pflicht zur Beherbergung der Armen (Regula Benedicti, Kap. 53, 15 u.a.)[7] und mit der Bedeutung der Wallfahrt zum Gallusgrab bestimmt einen beträchtlichen und kontinuierlichen Zustrom von Personen bedeutete. Und schliesslich war St. Gallen durch die Verleihung der Immunität durch Kaiser Ludwig den Frommen am 3. Juni 818 – auch unter Abt Gozbert – zum Königskloster erhoben worden;[8] dadurch wurde die Abtei zu materiellen Dienstleistungen an den Hof und zur Heeresfolge verpflichtet und hatte den König zu beherbergen, wenn dieser mit seinem Hof zu Besuch kam.

Die vielfältigen Funktionen des Klosters St. Gallen und im allgemeinen eines karolingischen Königsklosters als Wirtschaftszentrum sollen hier anhand des Klosterplans aufgezeigt werden. Dabei erweist sich, dass diese berühmte Planzeichnung zwar eine kaum mehr überblickbare Fülle von Forschungen hervorgebracht hat, aber die wenigsten Untersuchungen sich mit den wirtschaftlichen Bereichen des Planklosters befasst haben. Daher kann die folgende Darstellung nicht viel mehr als eine erste Annäherung an das Thema sein.

Auftraggeber und Absender, Empfänger, Entstehungszeit

Der St. Galler Klosterplan (Cod. Sang. 1092; vgl. Abb. 1) ist eine der berühmtesten Handschriften der Stiftsbibliothek St. Gallen, wo er seit 1200 Jahren aufbewahrt wird. Seit dem Frühling 2019 ist der Plan, der zum Weltkulturerbe und Weltdokumentenerbe der Unesco zählt, in einer neu gestalteten, eindrücklich inszenierten Ausstellung im Stiftsbezirk St. Gallen den Besuchern zugänglich. Und seit 2013 entsteht auf dem «Campus Galli» beim Städtchen Messkirch nördlich des Bodensees ein Nachbau des Planklosters. Nach den Grundsätzen der experimentellen Archäologie wird hier mit Baumaterialien, Hilfsmitteln und Arbeitstechniken des 9. Jahrhunderts auf der Grundlage des Klosterplans eine karolingische Klosterstadt errichtet, wofür man mit einer Bauzeit von vierzig bis fünfzig Jahren rechnet.[9]

[7] Regula Benedicti/Die Benediktusregel. Lateinisch/deutsch, hg. im Auftrag der Salzburger Äbtekonferenz, Beuron [4]2006, 152f.

[8] Chartularium Sangallense, Bd. I: 700–840, bearb. von Peter Erhart, St. Gallen 2013, 233f., Nr. 238.

[9] Weitere Informationen unter: www.campus-galli.de.

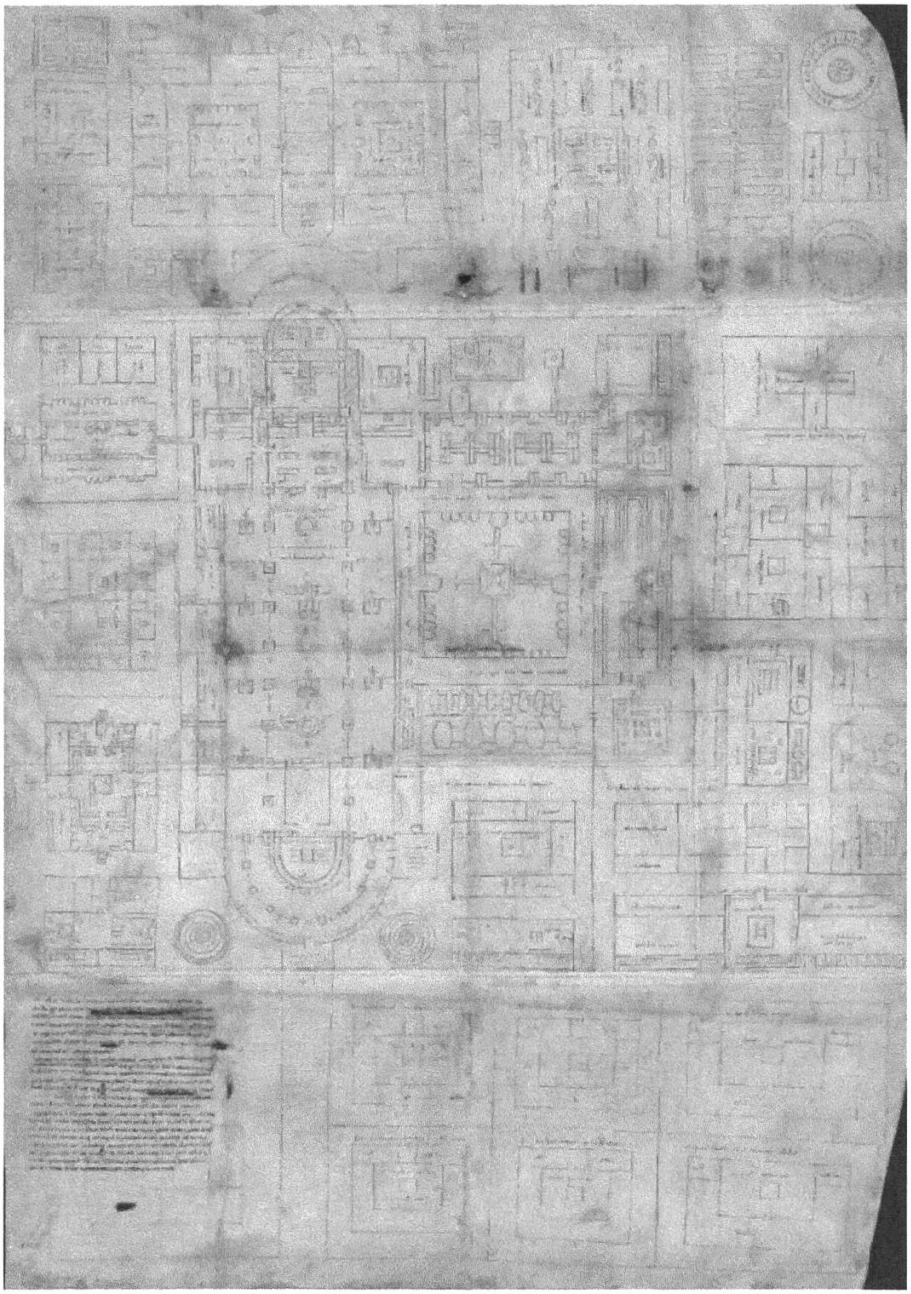


Abbildung 1: Stiftsbibliothek St. Gallen, Cod. Sang. 1092: karolingischer Klosterplan von St. Gallen (https://www.e-codices.unifr.ch/fr/list/one/csg/1092).

Der Klosterplan besteht aus fünf zusammengenähten Stücken Schafspergament und weist das übergrosse Format von 112 x 77,5 cm auf.[10] In roter Tinte ist da-

[10] Digitales Faksimile des Plans: www.stgallplan.org; www.e-codices.unifr.ch/de/list/one/csg/1092; Faksimile-Ausgabe mit Einführung und Forschungsüberblick: Ernst Tremp: Der St. Galler Klosterplan. Faksimile, Begleittext, Beischriften und Übersetzung, St. Gallen 2014; zum Entstehungsprozess des Klosterplans vgl. Barbara Schedl, Der Plan von St. Gallen. Ein Modell europäischer Klosterkultur, Wien/Köln/Weimar 2014.

rauf eine komplette Klosteranlage mit allen dafür notwendigen Gebäuden eingezeichnet: Kirchen, Wohngebäude, Gasthäuser, Schule, Krankenhaus, Badhäuser und Latrinen, Handwerksbetriebe, Gärten, Friedhof, Ställe, Scheunen, Brauereien usw. Alle 52 Gebäude der Planzeichnung sind mit erklärenden Beischriften in dunkelbrauner und schwarzer Tinte beschriftet, vierzig der 334 Tituli sind in metrischer Form abgefasst.[11] Nahezu jedes Bauwerk hat der Sitte der Zeit entsprechend den ihm gebührenden Titulus – in Hexametern oder in elegischen Distichen – erhalten. Bei den unten behandelten Gebäuden der Landwirtschaft und des Handwerks fehlen metrische Tituli nur bei den Nebenbauten.[12]

Der Klosterplan ist im Kloster Reichenau entstanden. Der Münchner Paläograph Bernhard Bischoff (1906–1991) erkannte 1962 in den Beischriften die Hände von zwei Schreibern. Die federführende, die Planbeschriftung leitende «alemannische Hand» konnte er mit derjenigen des Reichenauer Bibliothekars Reginbert († 846) identifizieren.[13] Reginbert stand der Bibliothek und dem Skriptorium der Reichenau vor, er stellte auch den ältesten erhaltenen Bibliothekskatalog zusammen.[14] Reginbert dürfte die Arbeit am Klosterplan angeleitet, Korrekturen vorgenommen und frei gebliebene Felder und Zeichen beschriftet haben. Von seiner Hand stammen sechzig Tituli, vor allem die Bezeichnung des Heilkräutergartens und dessen 16 Heilkräuter, der 13 Baumarten im Obstgarten – der zugleich den Mönchsfriedhof bildet –, die Inschriften der Altäre in den Seitenschiffen der Klosterkirche und der Altäre in den beiden Turmkapellen. Unter Reginberts Anleitung schrieb eine jüngere, noch nicht identifizierte Hand den Hauptteil der Beischriften in der moderneren, unter Karl dem Grossen in seinem Reich verbreiteten sog. karolingischen Minuskel. Von ihm stammen alle übrigen etwa 271 Tituli, er schreibt zumeist in dunklerer, schwarzbrauner Tinte.

Einen weiteren Hinweis auf die Herkunft des Klosterplans von der Reichenau liefert der Heilkräutergarten in der Nordostecke des Plans, neben dem Ärztehaus

[11] Hg. von Walter Berschin, Der St. Galler Klosterplan als Literaturdenkmal, in: Studien zum St. Galler Klosterplan II, hg. von Peter Ochsenbein/Karl Schmuki (Mitteilungen zur Vaterländischen Geschichte 52), St. Gallen 2002, 107–150; wiederabgedruckt in: Walter Berschin, Mittellateinische Studien, Heidelberg 2005, 127–156; auch in: Tremp, St. Galler Klosterplan (wie Anm. 10), 38–51.

[12] Vgl. Konrad Hecht, Der St. Galler Klosterplan, Sigmaringen 1983, 82.

[13] Bernhard Bischoff, Die Entstehung des Klosterplanes in paläographischer Sicht, in: Studien zum St. Galler Klosterplan, hg. von Johannes Duft (Mitteilungen zur Vaterländischen Geschichte 42), St. Gallen 1962, 67–78; die Erkenntnisse Bischoffs wurden kürzlich durch eine Untersuchung der alemannischen Minuskel bestätigt: Natalie Maag, Alemannische Minuskel (744–846 n. Chr.). Frühe Schriftkultur im Bodenseeraum und Voralpenland (Quellen und Untersuchungen zur lateinischen Philologie des Mittelalters 18), Stuttgart 2014, hier 77–80.

[14] Fragmentarisch überliefert, hg. von Paul Lehmann, Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz, t. 1: Die Bistümer Konstanz und Chur, München 1918, 244–262, Nr. 49–53.

im Krankenhausbezirk. Er ist in ähnlicher Form angelegt wie das Gärtchen, das der Reichenauer Mönch und Dichter Walahfrid Strabo (808/9–849) einige Jahre später in seinem botanischen Lehrgedicht «De cultura hortorum» («Hortulus») beschreiben sollte.[15] Auch die Pflanzennamen im Heilkräutergarten des Plans stimmen mit den Gewächsen in Walahfrids «Hortulus» zum grösseren Teil überein. Die Verwandtschaft der beiden Gärten bezüglich Anlage, Bepflanzung und Beschreibung ist auffallend. Was die Pflanzenlisten betrifft, beruhen diese wohl auf einer gemeinsamen Vorlage, der Verordnung über die Bepflanzung mit Nutzpflanzen und Heilkräutern in den Gärten der Königsgüter im Kap. 70 des «Capitulare de villis» Karls des Grossen;[16] davon war auf der Reichenau wahrscheinlich eine Abschrift vorhanden.[17]

Der Widmungsbrief im oberen Rand des Plans nennt als Empfänger *dulcissime fili Cozberte*, der sehr wahrscheinlich mit dem genannten St. Galler Abt Gozbert identifiziert werden kann. Zwischen den benachbarten Klöstern Reichenau und St. Gallen bestanden enge Beziehungen; seit dem Jahr 800 waren die beiden Abteien durch eine Gebetsverbrüderung miteinander verbunden.[18] Gozbert errichtete in St. Gallen ab 830 einen Neubau der Klosterkirche, das sog. Gozbert-Münster. Schon längere Zeit vor dem Baubeginn dürfte er sich mit Neubauplänen beschäftigt haben. Den Plan hatte er offenbar von der Reichenau erbeten, diente ihm dieser doch «zum Studium» (*perscrutinanda*), als Planungs- und Entscheidungshilfe bei der Vorbereitung des Neubaus, der neben der Kirche wohl noch den Kreuzgang und weitere Teile des Klosters umfassen sollte.

Der Absender des Widmungsbriefes und des Plans nennt sich selbst nicht. Es wird sich um eine ranghohe Persönlichkeit der Reichenau gehandelt haben, wobei am ehesten Heito (Haito, um 762–836), Abt der Reichenau seit 806 und Bischof von Basel bereits seit 802/3, in Frage kommt. Nach dem Rücktritt von seinen beiden Ämtern 823 lebte er noch bis zu seinem Tod als einfacher Mönch auf der Reichenau.[19] Heito war ein erfahrener Bauherr. Unter ihm wurde das Ma-

[15] Walahfrid Strabo, De cultura hortorum (Hortulus). Das Gedicht vom Gartenbau, eingeleitet und hg. von Walter Berschin, mit Pflanzenbildern von Claudia Erbar (Reichenauer Texte und Bilder 13), Heidelberg ²2010.

[16] Vgl. oben Anm. 2.

[17] Vgl. Alfons Dopsch, Das Capitulare de Villis, die Brevium Exempla und der Bauplan von St. Gallen, in: Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, 13 (1916), 41–70, hier 58f.

[18] Enthalten im St. Galler Kapiteloffiziumsbuch Cod. Sang. 915, p. 19 und 25; vgl. Dieter Geuenich, Liturgisches Gebetsgedenken in St. Gallen, in: Das Kloster St. Gallen im Mittelalter. Die kulturelle Blüte vom 8. bis zum 12. Jahrhundert, hg. von Peter Ochsenbein, Darmstadt 1999, 83–94.

[19] Vgl. Ernst Tremp, Art. Haito [Heito], in: Historisches Lexikon der Schweiz, Bd. 6 (2007), 47f.; zu Heitos Bedeutung auch: ders., Le plan carolingien de Saint-Gall et la Règle de saint Benoît, in: 818–2018 Landévennec, une abbaye bénédictine en Bretagne, hg. von Yves Coativy, Rennes 2020 (im Druck).

rienmünster in Reichenau Mittelzell erbaut, das 816 geweiht wurde und heute noch im Kern erhalten ist;[20] auch das Basler Münster ließ Heito neu errichten.

Die Frage nach der Entstehungszeit des Klosterplans ist bis heute nicht geklärt. Der Plan selbst liefert zur Datierung und zu den Umständen, wie er nach St. Gallen gelangte, keine direkten Angaben. Aus dem paläographischen Befund der Beischriften ergibt sich eine Datierung in die hochkarolingische Epoche, in die Übergangszeit von der alemannischen zur karolingischen Minuskel im frühen 9. Jahrhundert. Es liegt auch nahe, dass der Plan vor 830, dem Baubeginn des Gozbert-Münsters in St. Gallen, entstanden sein wird. Möglicherweise findet sich in der Inschrift des Gänsestalls in der Südostecke des Plans ein verstecktes sog. Chronogramm mit der Jahreszahl 819.[21] Andere Hypothesen schlagen eine Spätdatierung nach 826 vor. Mit Sicherheit kann aber angenommen werden, dass der Klosterplan in den Zusammenhang der Mönchs- und Ordensreform gehört, die Kaiser Ludwig der Fromme in den ersten Jahren seiner Herrschaft durchgeführt hat.

Der Klosterplan und die monastische Reform

Ludwig und seine Eliten definierten das Mönchtum neu; als Mönch sollte nur noch derjenige gelten, der die Regel des heiligen Benedikt von Nursia (um 480–547) befolgte. Zwei Synoden in Aachen 816 und 817 suchten das klösterliche Leben bis ins Detail zu regulieren und schriftlich zu fixieren. Die textlich verbesserte Benediktsregel wurde als verbindliche Mönchsregel vorgeschrieben und durch eine von Benedikt von Aniane (vor 750–821) verfasste «Consuetudo», das «Capitulare monasticum», ergänzt. Auf der Aachener Reichsversammlung vom Winter 818/19 wurden die Reformgesetze verabschiedet. Nahe von Aachen gründete Benedikt von Aniane mit Unterstützung des Kaisers 816/17 die Abtei Inda/Inden (Kornelimünster) als eine Art Musterkloster für die Verbreitung der Mönchsreform. St. Gallen wurde durch Vermittlung der Reichenau von der Reform erfasst.[22]

[20] Alfons Zettler, Die frühen Klosterbauten der Reichenau. Ausgrabungen – Schriftquellen – St. Galler Klosterplan (Archäologie und Geschichte. Freiburger Forschungen zum ersten Jahrtausend in Südwestdeutschland 3), Sigmaringen 1988, 174–180.

[21] Vgl. unten bei Anm. 50 und: Florian Huber, Der St. Galler Klosterplan im Kontext der antiken und mittelalterlichen Architekturzeichnung und Messtechnik, in: Studien zum St. Galler Klosterplan II, hg. von Peter Ochsenbein/Karl Schmuki (Mitteilungen zur Vaterländischen Geschichte 52), St. Gallen 2002, 233–284; Einwendungen dagegen erhob Sebastian Scholz, Ein Chronogramm im St. Galler Klosterplan? Anmerkungen zur Neudatierung des Klosterplans und zur Verwendung von Chronogrammen im frühen Mittelalter, in: Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters, 64 (2008), 109–118.

[22] Auf die Einzelheiten der monastischen Reform unter Ludwig dem Frommen und ihr geistiges Umfeld wird hier nicht näher eingegangen, vgl. dazu: Ernst Tremp, Der St. Galler

In diesen Zusammenhang gehört auch der Klosterplan. Er ist ein Musterbeispiel dafür, wie ein grosses Königskloster mit seinen vielfältigen Bereichen und Aufgaben aufgebaut sein sollte. Ausserdem ist er ein Zeugnis für die Synthese zwischen dem aus der Antike tradierten Wissen und den Erfahrungen und Erfordernissen einer Klostergemeinschaft nach der Regel des heiligen Benedikt: Für das Erbe der Antike steht das Werk des römischen Architekten Vitruv (1. Jh. v. Chr.), das auch das Bauingenieurwesen behandelt; es war in der Bibliothek der Reichenau nachweislich vorhanden.[23] Vermutlich gab es auf der Reichenau ebenso Werke der antiken Vermessungstechnik; jedenfalls ist aus dem Umkreis Kaiser Ludwigs des Frommen die Abschrift einer spätantiken Agrimensoren-Handschrift überliefert.[24] Und was die Benediktsregel als Leitschnur für den Plan betrifft, wurde die klösterliche Baustruktur und Organisationsform durch Kap. 66, 6–7 der Regel geleitet, wo es heißt: «Das Kloster soll, wenn möglich, so angelegt werden, dass sich alles Notwendige, nämlich Wasser, Mühle und Garten, innerhalb des Klosters befindet und die verschiedenen Arten des Handwerks dort ausgeübt werden können. So brauchen die Mönche nicht draußen herumzulaufen, denn das ist für sie überhaupt nicht gut.»[25] Die Reichenauer Schöpfer des Klosterplans wollten also den St. Galler Empfängern einen Lageplan mit allen wichtigen Bauten, die gemäß der Benediktsregel für das Funktionieren eines Klosters nötig sind, zur Verfügung stellen.

Ist der Klosterplan eine Kopie oder ein Original, ein Idealplan oder eine konkrete Bauanleitung und Handhabe für den St. Galler Abt Gozbert? Lange Zeit herrschte die Meinung vor, der Plan sei als Musterplan in Aachen, wenn nicht schon früher in einem aquitanischen Kloster unter Benedikt von Aniane, entworfen worden, dann von Aachen auf die Reichenau gekommen und hier für St. Gallen abgezeichnet, durchgepaust worden.[26] Neue Untersuchungen haben

Klosterplan und die Aachener Klosterreform, in: Benedikt von Nursia und Benedikt von Aniane. Karl der Grosse und die Schaffung des «Karolingischen Mönchtums», hg. von Jakobus Kaffanke (Weisungen der Väter, Bd. 26), Beuron 2016, 108–139, und ders., Le plan carolingien (wie Anm. 19).

23 Im Bücherverzeichnis von Reginbert, Mittelalterliche Bibliothekskataloge (wie Anm. 14), 255, Nr. 51: *Item liber Vitruvii magistri de architectura comprehensa X libris*; vgl. Bernhard Bischoff, Die Überlieferung der technischen Literatur, in: ders., Mittelalterliche Studien. Ausgewählte Aufsätze zur Schriftkunde und Literaturgeschichte, Bd. 3, Stuttgart 1981, 277–297, hier 281f.

24 Vatikan, Biblioteca Apostolica Vaticana, Pal. lat. 1564; vgl. Philipp von Cranach, Art. Landvermessung I: Römische Landvermessung, in: Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, 18 (2001), 5–19; Wikipedia-Art. Agrimensor: de.wikipedia.org/wiki/Agrimensor (abgerufen am 10.4.2019).

25 Regula Benedicti (wie Anm. 7), 280f.

26 Vgl. Walter Horn und Ernest Born, The Plan of St. Gall. A Study of the Architecture and Economy of, and Life in a Paradigmatic Carolingian Monastery, 3 Bde., Berkeley-Los Angeles/London 1979; Hecht, St. Galler Klosterplan (wie Anm. 12).

aber gezeigt, dass es sich um eine Originalanfertigung, gestützt auf Vorlagen, handeln muss.[27] Die Ausarbeitung des Plans war ein sich über einen gewissen Zeitraum erstreckender Prozess. Der Plan war während seiner Entstehung verschiedenen Neukonzeptionen unterworfen. Insbesondere die Plankirche mit ihren 17 Altären und der Wallfahrtskrypta des heiligen Gallus ist nach den Gegebenheiten und für die Bedürfnisse des Empfängers eingerichtet; der Klosterplan hält den Zustand der Sakraltopographie und der Galluswallfahrt in St. Gallen im frühen 9. Jahrhundert detailliert fest.

Um die Abteikirche und das Klaustrum der Mönche herum sind die übrigen Gebäude des Planklosters in einer funktionalen, wohlüberlegten Anordnung gruppiert: nördlich davon der öffentliche Bezirk mit dem Gästehaus, der Schule, der Residenz des Abtes und dem Ärztehaus, östlich der stille Bezirk mit Kräutergarten, Krankenhaus, Noviziat, Friedhof/Obstgarten und Gemüsegarten, im Süden die Werkstätten und im Westen neben dem Pilgerhaus und dem Gesindehaus der landwirtschaftliche Bezirk mit den Stallungen.

Für die ökonomischen Bereiche des Planklosters, denen wir uns gemäss dem Rahmenthema des Bandes nun zuwenden, wird es mangels Vergleichsbeispielen schwieriger sein als für die Klosterkirche, den Anteil von lokal-sanktgallischen (oder reichenauischen) Gebäuden von den Einrichtungen zu unterscheiden, die zur allgemeinen Ausstattung eines bedeutenden Königsklosters als Zentrum einer karolingischen Grundherrschaft gehörten.

Die Gebäude der Land- und Viehwirtschaft und des Handwerks

Der folgende Rundgang übernimmt die Reihenfolge der Gebäude in der Edition und Übersetzung der Plan-Beischriften durch Walter Berschin,[28] wonach hier zitiert wird; zur besseren Orientierung werden die Nummern im nachfolgenden Schema, dem auch die Edition Berschin (= B) zugrunde liegt, angegeben.

[27] Vgl. Werner Jacobsen, Der Klosterplan von St. Gallen und die karolingische Architektur. Entwicklung und Wandel von Form und Bedeutung im fränkischen Kirchenbau zwischen 751 und 840, Berlin 1992; Schedl, Plan von St. Gallen (wie Anm. 10).

[28] Berschin, St. Galler Klosterplan (wie Anm. 11).

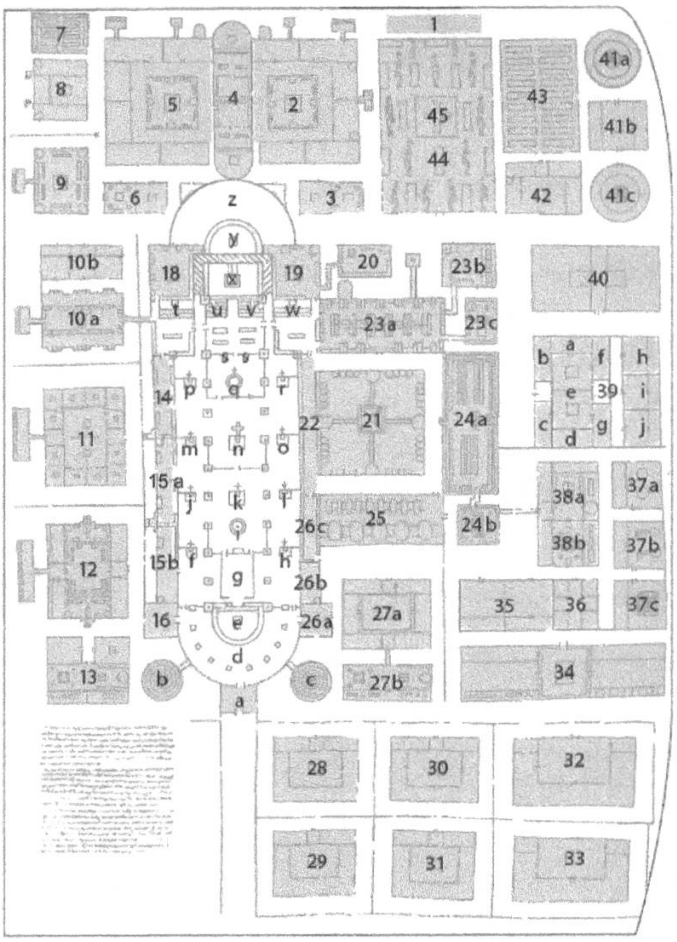
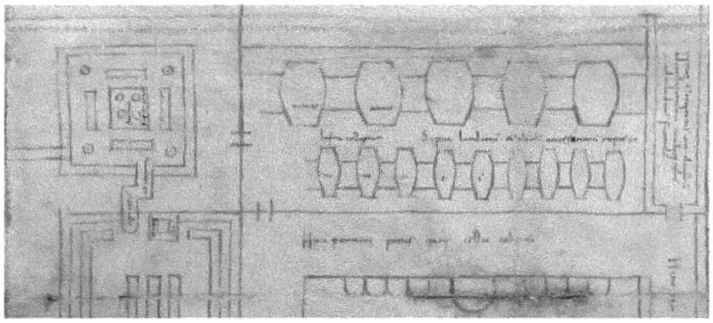


Abbildung 2: Schema des St. Galler Klosterplans nach Barbara Schedl, in: Zeit Karls des Grossen (wie Anm. 1), 118.

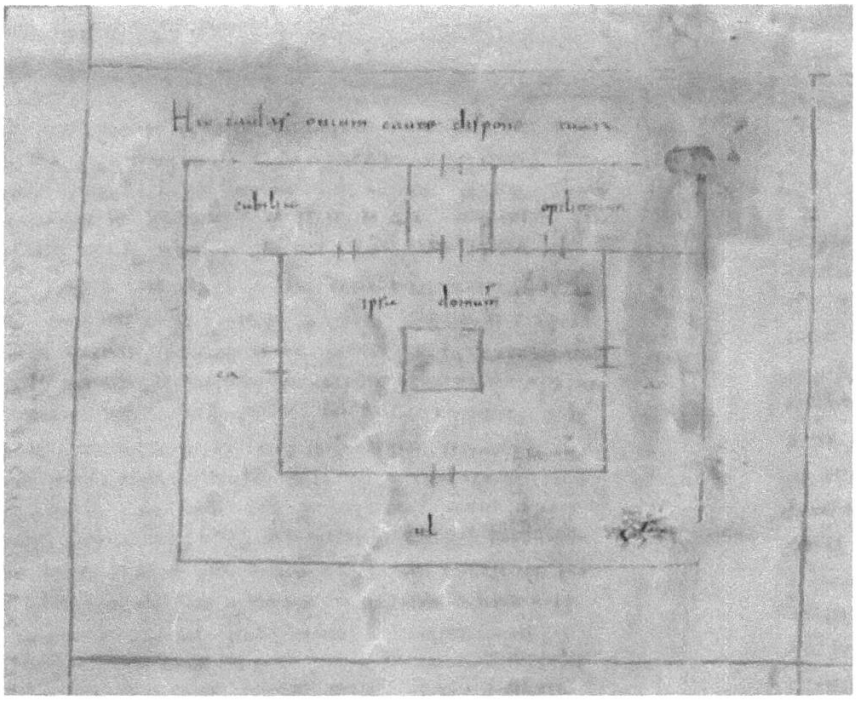
– Getränkelager, Speckkammer (B Nr. 25)



1	*Huic porticui potus quoque cella coheret*	An diesen Säulengang schliesst sich das Getränkelager an
2	*Infra cellarium*	unten der Keller
3	*Supra lardarium et aliorum necessariorum repositio*	oben die Speckkammer und der Aufbewahrungsort anderer notwendiger Dinge
4	*maiores tunnae*	grössere Fässer
5	*minores*	und kleinere

Das zweistöckige Gebäude bildet den Westflügel des Kreuzgangs. Es hat zwei Eingänge: den einen vom Kreuzgang und vom Refektorium in der Klausur her, was den Mönchen den Zutritt ermöglichte, den zweiten von der Küche und vom Wirtschaftsbereich her, für den Zugang von ausserhalb der Klausur. Das Untergeschoss enthält den Weinkeller mit fünf grösseren und neun kleineren Fässern, wobei wahrscheinlich alle Fässer für Wein und nicht für Bier vorgesehen sind; denn das Bier war damals nur beschränkt haltbar und wurde rasch konsumiert.[29] Im Obergeschoss, das im Plan nicht eingezeichnet, aber durch die Beischriften gekennzeichnet ist, befindet sich die Speckkammer und werden weitere (Speise-) Vorräte aufbewahrt.

– *Schafstall und Unterkunft der Schafhirten (B Nr. 28)*



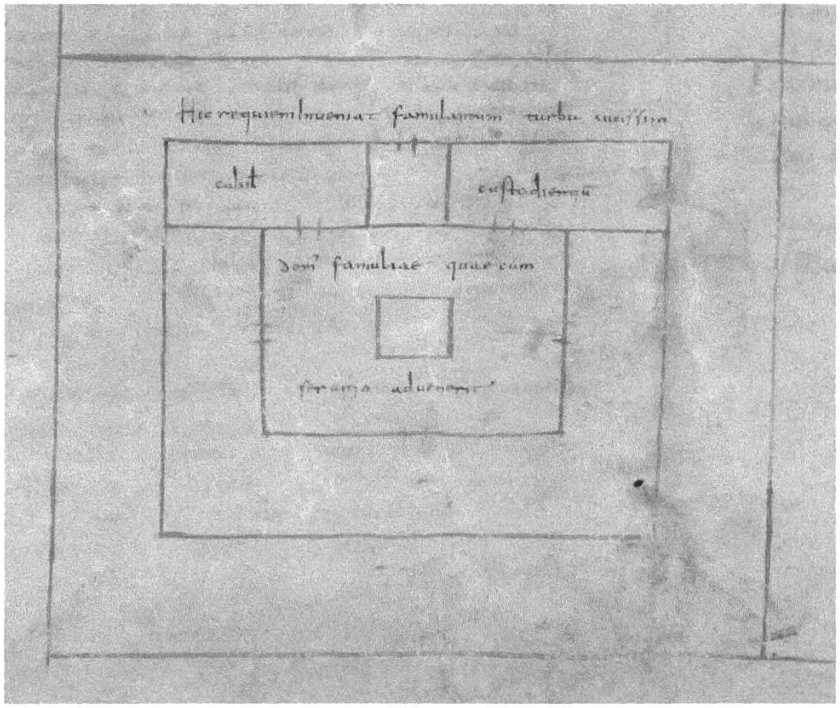
1	*Hic caulas ouium caute dispone tuarum*	Hier richte geschickt deine Schafhürde ein
2	*Ipsa domus*	das Haus selbst
3	*cubilia opilionum*	Schlafkammern der Schäfer
4	*caulae*	Schafhürde

Das Haus entspricht dem Typ der Wirtschaftsgebäude, wie er auch für andere Gebäude des Klosterplans vorgesehen ist. Es wird von einer Abgrenzung umschlossen. Die Mitte des Hauses nimmt eine Halle mit einer Feuerstelle ein. Von hier aus sind die anderen Räume durch Türen zugänglich. Neben dem Eingangs-

[29] Vgl. Hecht, St. Galler Klosterplan (wie Anm. 12), 111, 250.

bereich befinden sich die beiden Schlafkammern der Schafhirten und auf den drei anderen Seiten des Hauses die Schafhürden.

– *Gesindehaus (B Nr. 29)*

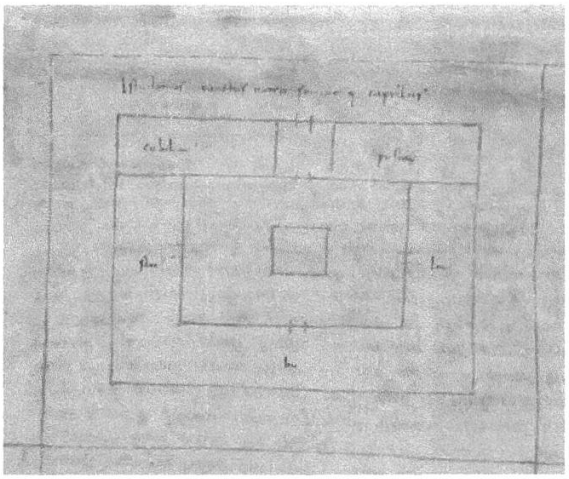


1	*Hic requiem inueniat famulantum turba uicissim*	Hier findet von Fall zu Fall die Schar der Bediensteten Ruhe
2	*domus famuliae quae cum seruitio aduenerit*	Haus der Dienerschaft, die mit dem Hofdienst (?) kommt
3	*cubilia custodientium*	Schlafkammern der Wächter

Das Haus liegt neben dem Haupteingang des umgrenzten Klosterbezirks und der Zugangsstrasse zur Kirche. Hier wohnt die Dienerschaft (*familia*) des Klosters, die auf dem Fronhof arbeitet, aber auch jene Diener, die von auswärts für den Hofdienst (*servitium*) kommen, und schliesslich die Wächter, die den Eingang und das Kloster bewachen. Auf die Wohnsituation der Bediensteten im Plankloster und allgemein auf die Wohnverhältnisse der Laien, zu denen neben Knechten und Mägden, Hirten, Handwerkern, Gästen, Pilgern und Schülern auch Wohngäste (Pfründner) gehörten, kann hier nicht näher eingegangen werden.[30]

[30] Dazu zuletzt: Alfons Zettler, Spaces for servants and provendarii in Early Medieval Monasteries. The example of the virtual monastery on the Plan of Saint Gall, in: Au seuil du cloître: la présence des laïcs (hôtelleries, bâtiments d'accueil, activités artisanales et de services) entre le Ve et le XIIe siècle (Bulletin du centre d'études médiévales d'Auxerre

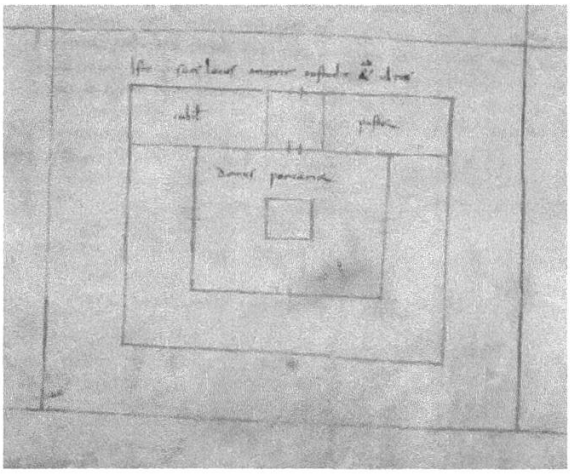
– *Ziegenstall und Unterkunft der Ziegenhirten (B Nr. 30)*



1	*Ista domus cunctas nutrit seruatque capellas*	Dieses Haus nährt und behütet die Ziegen
2	*stabula*	Ställe
3	*cubilia pastorum*	Schlafkammern der Hirten

Der Ziegenstall liegt zwischen dem Schafstall und dem Kuhstall. Im gleichen Gebäude befindet sich die Unterkunft der Ziegenhirten.

– *Schweinestall und Unterkunft der Schweinehirten (B Nr. 31)*

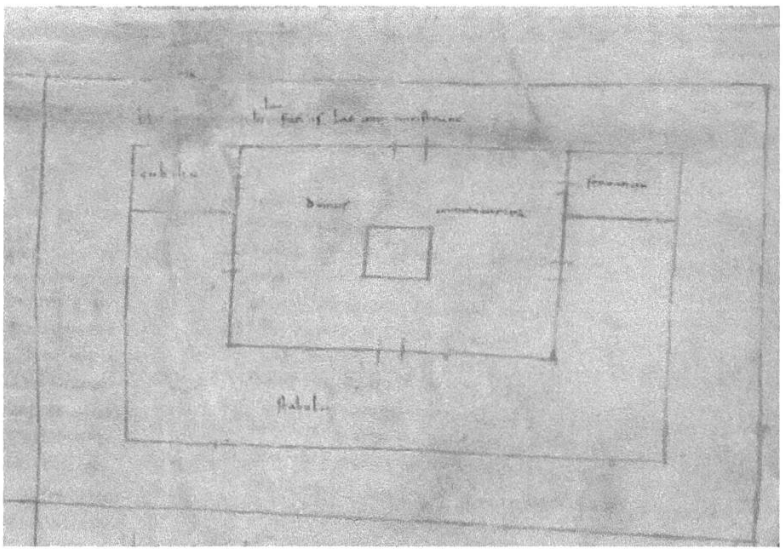


1	*Iste sues locus enutrit custodit adultas*	Dieser Ort zieht die Schweine auf und hütet die ausgewachsenen (Tiere)

2	*domus porcariorum*	Haus der Schweinehirten
3	*cubilia pastorum*	Schlafkammern der Hirten

Auch die Schweinehirten lebten wie die anderen Viehhirten mit ihrer Herde unter einem Dach. Bemerkenswert ist, dass die Aufzucht der Schweine besonders erwähnt wird. Die ausgewachsenen Schweine wurden während der milden Jahreszeit nicht im Stall gehalten, sondern in den Eichen- und Buchenwäldern gemästet. Sie waren als Fleisch- und Fettlieferanten wichtige Nutztiere in der damaligen Ernährung.

– *Vieh- und Rinderstall (B Nr. 32)*

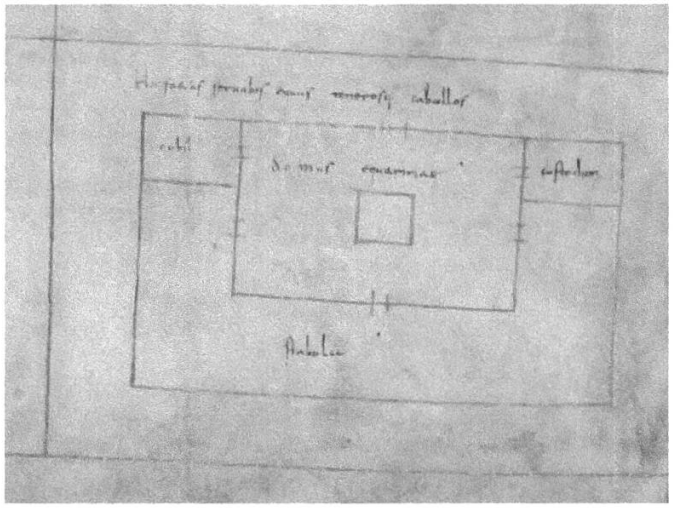


1	*Hic <ar>m<enta> tibi lac faetus atque ministrant*	Hier bringt das Grossvieh Milch und Kälber
2	*domus armentariorum*	Haus der Rinderhirten
3	*cubilia seruantium*	Schlafkammern der Bediensteten
4	*stabula*	Ställe

Im Titulus wird beim Nutzen des Grossviehs neben der Milch, die es jeden Tag gibt, auch die Aufzucht der Kälber erwähnt.[31] Das Gebäude unterscheidet sich wie der nachfolgende Stutenstall von den vorangehenden Gebäuden, indem der Innenhof statt auf vier nur auf drei Seiten von Ställen bzw. Wohnräumen umgeben ist und dadurch mehr freier Raum gewonnen wird.

[31] Ursprünglich lautete der Vers wohl *Hic armenta tibi faetus lac atque ministrant*, dann korrigierte man ihn offenbar noch während der Entstehung des Plans, da es Milch jeden Tag gibt, Kälber aber nur alle Jahre einmal; vgl. Berschin, Der St. Galler Klosterplan (wie Anm. 11), 134.

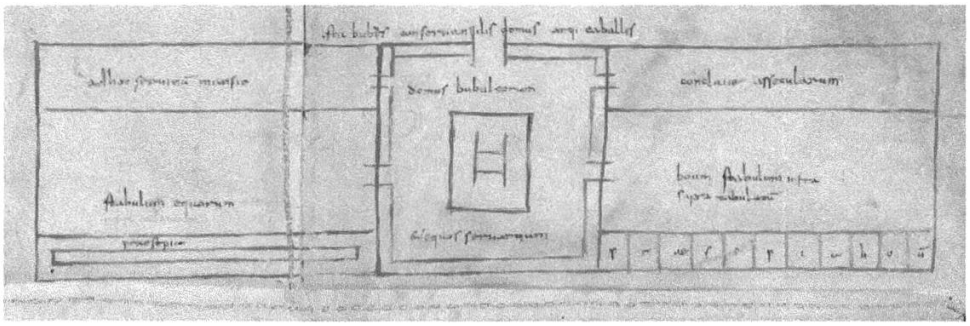
– Stall für Stuten und Fohlen (B Nr. 33)



1	*Hic faetas seruabis equas tenerosque caballos*	Hier sollst du die trächtigen Stuten und die zarten Fohlen unterbringen
2	*domus equaritiae*	Gestüt
3	*cubilia custodum*	Schlafkammern der Hüter
4	*stabula*	Ställe

Dass für die Stuten und Fohlen, also für die Pferdezucht, ein eigener, vom grossen Pferde- und Ochsenstall (B Nr. 34) getrennter Stall in der hintersten Ecke des Landwirtschaftsbezirks vorgesehen ist, unterstreicht die grosse Bedeutung der Pferdezucht. Auch das «Capitulare de villis» schreibt vor, dass die Stuten mit ihren Fohlen von den Hengsten getrennt gehalten werden sollen (Kap. 14).

– Ochsen- und Pferdestall und Unterkunft der Knechte (B Nr. 34)

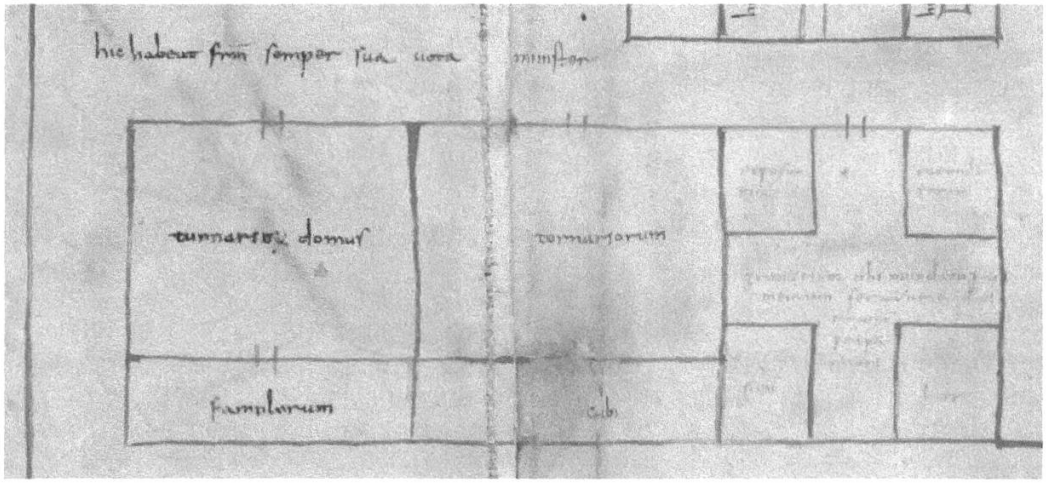


1	*Ista bubvs conseruandis domus atque caballis*	Dieses Haus dient der Unterbringung der Ochsen und Pferde
2	*domus bubulcorum et equos seruantium*	Haus der Ochsen- und Pferdeknechte
3	*ad hoc seruitium mansio*	Wohnung für diesen Dienst
4	*stabulum equorum infra*	unten Pferdestall
5	*supra tabulatum*	oben Heuboden

6	*praesepia*	Futterkrippen
7	*conclaue assecularum*	Schlafkammer der Trossburschen
8	*boum stabulum infra*	unten Ochsenstall
9	*supra tabulatum*	oben Heuboden
10	*praesepia boum*	Futterkrippen für die Ochsen

Das Gebäude liegt, von den übrigen Stallungen durch einen Zwischengang abgesetzt, in der Nachbarschaft des Pilgerhauses und der gewerblichen Betriebe. Es ist eine auffällig grosse, langgestreckte Zweiflügelanlage. In der Mitte erhebt sich das feste (steinerne?) Wohnhaus der Ochsen- und Pferdeknechte. Daran schliessen auf beiden Seiten Stallungen an, im Norden die Stallungen der Pferde und im Süden diejenigen der Ochsen, je flankiert von den Schlafkammern für die Knechte. Über den Stallungen befinden sich Bretterböden für das Futter (Heu und Hafer). Der Schreiber hat die beiden Stallungen offensichtlich miteinander verwechselt; denn die Futterkrippe im Südflügel ist in elf Abteile getrennt und passt zum Pferdestall, wo die Pferde in getrennten Boxen gehalten werden, während die Krippe im Nordflügel nicht getrennt ist, wie auch das Rindvieh in gemeinsamen Stallungen gehalten wird.[32] Das Gebäude hat ein grosses Fassungsvermögen für Pferde und Ochsen samt den sie betreuenden Knechten. Darin kommt, wie auch in den entsprechenden Anordnungen des «Capitulare de villis» (Kap. 13–15), die hohe Bedeutung von Pferden und Ochsen als unentbehrlichen Arbeitstieren der frühmittelalterlichen Wirtschaft, als Transport-, Zug- und Reittieren, zum Ausdruck.

– *Küferei und Drechslerei, Getreidekammer (B Nr. 35–36)*



1	*Hic habeat fratrum semper sua uota minister*	Hier bekomme der Diener der Brüder immer seine Wünsche erfüllt

[32] Vgl. Berschin, Der St. Galler Klosterplan (wie Anm. 11), 135, Anm. 28.

2	*tunnariorum domus*	Küferei
3	*tornariorum*	Drechslerei
4	*famulorum cubilia*	Schlafräume der Diener
5	*granarium ubi mundatum frumentum seruetur et quod ad ceruisam praeparatur*	Kornspeicher, in dem das gereinigte Getreide aufbewahrt wird, das dann zum Bier(brauen) verwendet wird
6	*repositoria earundem rerum*	Aufbewahrungsorte derselben Sachen
7	*similiter*	und ebenso

Mit diesem Gebäude beginnt der Bezirk der Handwerker auf der Südseite des Klaustrums. Bereits in der Benediktsregel wird auf die Bedeutung des Handwerks im Kloster und auf die Produkte, die man verkaufen könne, hingewiesen (Kap. 57).[33] Auch karolingerzeitliche normative Texte, z.B. die Statuten Adalhards von Corbie (um 752–826) von 822[34] oder der Regelkommentar Hildemars von Corbie/Civate († um 850),[35] behandeln das Handwerk. Die Werkstätten des Klosterplans wurden wohl mehrheitlich von Laien betrieben, die hier aber nicht als Knechte (*servi*, *famulantes*) bezeichnet werden, sondern als Spezialisten einen gehobenen Status (*ministri*) besassen. Die Werkstätten stehen zueinander in einem funktionalen Zusammenhang.[36] Ihre Lage ist mit Bedacht gewählt: Sie befinden sich in einem Bereich, der von den ruhigen Bezirken um das Klaustrum der Mönche abgetrennt ist, da sie betriebsam sind und Lärm und andere Immissionen verursachen. Auf der Südseite floss vermutlich auch das Gewässer vorbei, das die Klosteranlage mittels Kanälen mit Trink- und Brauchwasser versorgte und die Abwässer abführte (in St. Gallen ist dies die Steinach). Im Plan selbst sind keine Wasserläufe eingezeichnet.[37]

Die Nachbarschaft der Drechslerei und der Küferei zur Küche, zum Refektorium, zum Weinkeller (B Nr. 25) und zur Brauerei und Bäckerei (B Nr. 38) ist nicht zufällig gewählt; denn die Küfer stellen Räder und Fässer her, die Drechsler hölzerne Schüsseln und Teller, Becher, Fasshahnen, Zapfen, Trichter usw. Mit diesen Werkstätten zusammengebaut, aber von ihnen abgetrennt, befindet

[33] Regula Benedicti (wie Anm. 7), 158f.

[34] Adalhard von Corbie, Statuta, hg. von Josef Semmler, in: Corpus Consuetudinum Monasticarum, Bd. 1, Siegburg 1963, 365–418.

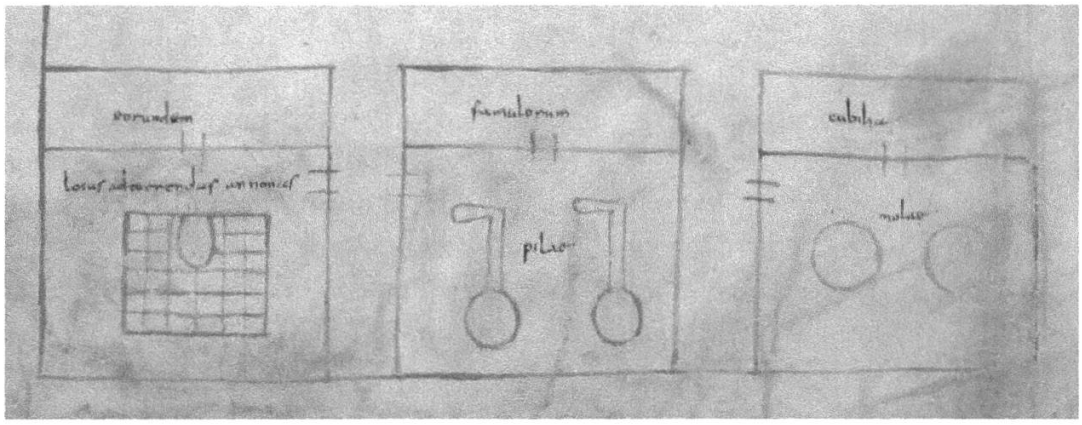
[35] Vgl. Wolfgang Hafner, Der St. Galler Klosterplan im Lichte von Hildemars Regelkommentar, in: Studien zum St. Galler Klosterplan (wie Anm. 13), 177–192, hier 186f.

[36] Vgl. Dieter Hägermann, Der St. Galler Klosterplan – Ein Dokument technologischer Innovationen des Frühmittelalters? in: Rheinische Vierteljahrsblätter, 54 (1990), 1–18; zum Handwerk im Kloster aufgrund des Klosterplans vgl. auch: Fred Schwind, Zu karolingerzeitlichen Klöstern als Wirtschaftsorganismen und Stätten handwerklicher Tätigkeit, in: Institutionen, Kultur und Gesellschaft im Mittelalter. Festschrift für Josef Fleckenstein zu seinem 65. Geburtstag, hg. von Lutz Fenske/Werner Rösener/Thomas Zotz, Sigmaringen 1984, 101–123.

[37] Vgl. Alfons Zettler, L'économie hydraulique dans les abbayes du lac de Constance et sur le plan de Saint-Gall (Suisse), in: L'hydraulique monastique. Milieux, réseaux, usages, hg. von Léon Pressouyre u.a. (Rencontres à Royaumont 8), Grâne 1996, 65–75.

sich ein Kornspeicher für die daneben gelegene Brauerei. Der Speicher ist im Innern ähnlich gegliedert wie die viel grössere Tenne (B Nr. 40). Die vier abgeschlossenen Eckräume sind als Kompartimente für das gereinigte Getreide zu interpretieren.

– *Darre, Stampfe und Mühle (B Nr. 37)*



1	*locus ad torrendas annonas*	Platz zum Rösten der Jahresfrüchte (Darre)
2	*pilae*	Stampfen
3	*molae*	Mühlen
4	*eorundem famulorum cubilia*	Schlafräume der zugehörigen Diener

Die drei gleichförmigen Gebäude am Südrand des Klosters sind für die Verarbeitung des Getreides vorgesehen und mit Schlafstätten für die zugehörigen Knechte verbunden. Sie bilden einen funktionalen Zusammenhang mit der grossen Brauerei und Bäckerei für die Mönche in unmittelbarer Nachbarschaft (B Nr. 38). Die Darre (Gebäude links) ist als Ofenanlage mit einem Gitterrost aus Geflecht eingezeichnet. Sie dient dem Trocknen des Getreides, um dieses lagerfähig zu machen, und speziell dem Rösten des gekeimten Malzes (wohl Gerste) bei der Bierherstellung, um das Malz haltbar zu machen und ihm das würzige Aroma zu geben. Nach einem Zeugnis Salomos III., der von 890 bis 920 als Abt von St. Gallen und zugleich als Bischof von Konstanz fungierte, soll die Darre seines Klosters ein Fassungsvermögen von hundert Malter Hafer besessen haben;[38] das wären hundert und mehr Hektoliter auf einmal. Auch wenn Salomos Behauptung gewiss übertrieben ist – er prahlte an einem Festgelage vor zwei ihm feindlich gesinnten Grafen mit dem Reichtum und der Grösse seines Klos-

[38] Ekkehart IV., St. Galler Klostergeschichten (Casus sancti Galli), herausgegeben und übersetzt von Hans F. Haefele (†) und Ernst Tremp, unter Mitarbeit von Franziska Schnoor (MGH, SS rer. Germ. 82), Wiesbaden 2020, c. 13, 154–157.

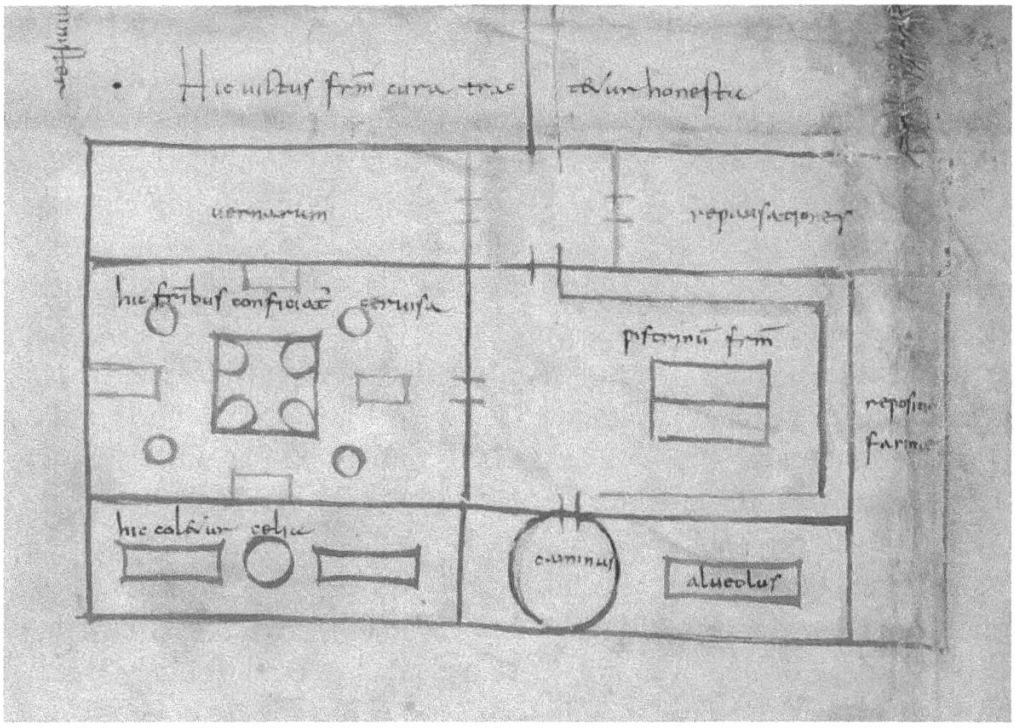
ters –, muss die Anlage in St. Gallen von beträchtlicher, ja aussergewöhnlicher Kapazität gewesen sein.

Im Gebäude in der Mitte sind zwei Stampfen eingezeichnet, ovoid dickbauchige Gefässe, an deren Öffnung oben ein kräftiger Stab mit rechtwinkligem, sich verdickendem Griff weit herausragt. Es handelt sich dabei wohl nicht um mechanische Stampfen zum Zerkleinern von Getreide, sondern um Bottiche mit Rührstab und Griff zur Herstellung der Bier-Maische; in den hochbauchigen Gefässen wurde das grobzerkleinerte und mit Wasser vermischte Malz gerührt.[39]

Die Mühle (Gebäude rechts) wird durch zwei Mühlsteine charakterisiert. Diese stellen wahrscheinlich nicht eine wassergetriebene Mühle dar, sondern eine Handmühle. Sie steht in funktionaler Verbindung mit der Stampfe im Nebenraum und dient der im Nebengebäude auf dem Plan detailliert dargestellten Bierproduktion (B Nr. 38). Mit Wasserrad angetriebene Getreidemühlen sind an verschiedenen Orten der sanktgallischen Grundherrschaft wie auch in Grundherrschaften anderer karolingerzeitlicher Klöster (St-Wandrille, Prüm, St-Germain-des-Prés) nachgewiesen. Und es steht fest, dass das Kloster St. Gallen einen enormen Mehlbedarf hatte: Täglich mussten neben den bis hundert Mönchen, den Schülern, Gästen, Pilgern und Pfründnern auch die 120–150 Bediensteten, die hier lebten und für die Abtei arbeiteten, d.h. insgesamt bis zu 300 Personen, mit Brot, dem wichtigsten Grundnahrungsmittel, versorgt werden. Dafür sieht der Plan drei Backstuben vor, jeweils in Verbindung mit einer Brauerei, nämlich je eine Backstube für die Mönchsgemeinschaft (B Nr. 38), für das Gästehaus und das Pilger- und Armenhaus. Die Versorgung mit solch grossen Quantitäten Mehl konnte aber nicht durch eine einzige kleine (Hand-)Mühle innerhalb des Klosters erfolgen, wie im Plan eingezeichnet, sondern dafür brauchte es mehrere leistungsfähige, wasserbetriebene Mühlen, die sich ausserhalb befanden.[40]

[39] Vgl. Hägermann, St. Galler Klosterplan (wie Anm. 36), 9ff.
[40] Ebenda, 6ff.

– Brauerei und Bäckerei für die Mönche (B Nr. 38)



1	*Hic uictus fratrum cura tractetur honesta*	Hier sollen die Lebensmittel für die Brüder mit anständiger Sorgfalt bereitet werden
2	*uernarum repausationes*	Ruheräume der Knechte
3	*hic fratribus conficiatur ceruisa*	Hier soll das Bier für die Brüder gebraut werden
4	*hic coletur celia*	Hier werde das Bier gereinigt.
5	*pistrinum fratrum*	Bäckerei für die Brüder
6	*caminus*	Backofen
7	*alueolus*	Backtrog
8	*repositio farinae*	Mehlkammer

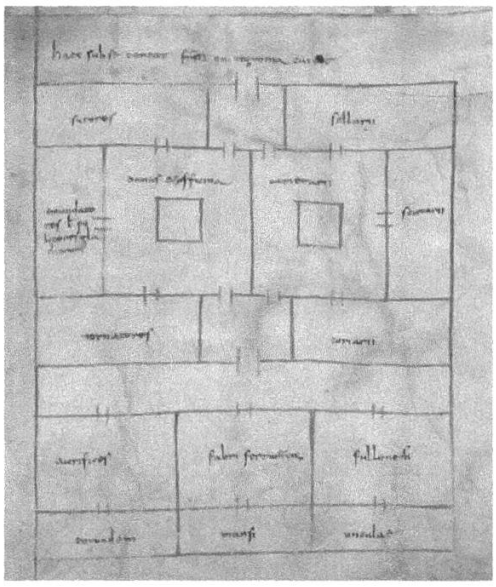
Auf dem Klosterplan sind drei Bierbrauereien und Bäckereien eingezeichnet: die eine beim Gästehaus ist für die vornehmen Gäste des Klosters bestimmt, die zweite bei der Pilgerherberge für die Pilger und Armen und die hier behandelte dritte und grösste, die neben der Klosterküche gelegen ist, für die Mönche. Diese hat einen direkten Durchgang zur Klosterküche und von da zum Refektorium. In unmittelbarer Nachbarschaft befinden sich auch die Küferwerkstatt und die Getreidekammer für die Brauerei (B Nr. 35–36) ebenso wie Darre, Stampfe und Mühle (B Nr. 37). Dass Back- und Brauhaus in einem Gebäude untergebracht sind, ist im Klosterplan zum ersten Mal belegt. Die Symbiose der beiden Werkstätten ist sinnvoll; denn Bäckerei und Brauerei brauchen beide die Hefe und eine konstante, höhere Temperatur, die dank den Öfen das ganze Jahr hindurch gehalten werden konnte. Auch die Kühlräume konnten für beide Einrich-

tungen gemeinsam genutzt werden. Die Nachbarschaft von Brauerei und Bäckerei ist zudem sinnvoll, weil die beiden Grundnahrungsmittel Brot und Bier den Lebensunterhalt deckten.[41]

Im Brauhaus der Mönche (linke Gebäudehälfte) enthält der Hauptraum vier Sudkessel über Feuerstellen, daneben Bottiche und Wannen; der Nebenraum ist für die Kühlung und Lagerung des Biers bestimmt. Zusammen mit den *molae* und *pilae* im Nebengebäude (B Nr. 37) bildet die Planzeichnung einen komplexen Produktionsablauf bei der Bierherstellung ab; sie ist «ein singuläres und bedeutsames ikonographisches Zeugnis für die bereits um 800 hochentwickelte klösterliche Braukunst».[42]

Das Backhaus (rechte Hälfte) sieht einen Hauptraum mit Tischen und Bänken an den Wänden, einen Backofen mit einem Backtrog daneben und eine eigene Mehlkammer vor. Beide Werkstätten sind funktional und für eine leistungsfähige Produktion angelegt. Darauf war man in St. Gallen stolz. Abtbischof Salomo III. soll sich während des bereits oben bei der Beschreibung der Darre genannten Festgelages mit der Grösse des ehernen Bierkessels und dem Fassungsvermögen des Backofens gebrüstet haben: Dieser könne in einem Backgang so viele Brote backen, dass es den beiden Zuhörern des Bischofs für ein ganzes Jahr reichen würde, nämlich tausend Brote auf einmal.[43]

– Haus der Handwerker (B Nr. 39)



[41] Vgl. Lorenz Hollenstein, Das Bier im frühmittelalterlichen Kloster St. Gallen, in: Bier in St. Gallen. 1250 Jahre St. Galler Brautradition. Von der Klosterbrauerei zum «Schützengarten», St. Gallen 2004, 10–23, bes. 14f.

[42] Hägermann, St. Galler Klosterplan (wie Anm. 36), 13ff., Zitat: 18.

[43] Ekkehart IV., St. Galler Klostergeschichten (wie Anm. 38).

1	*Haec sub se teneat fratrum qui tegmina curat*	Dieser Bereich soll dem unterstehen, der die Sorge für die Kleidung der Brüder übernommen hat
2	*domus et officina camerarii*	Haus und Werkstatt des Kämmerers
3	*emundatores vel politores gladiorum*	Schwertfeger oder -schleifer
4	*sutores*	Schuster
5	*sellarii*	Sattler
6	*scutarii*	Schildmacher
7	*coriarii*	Gerber
8	*tornatores*	Drechsler
9	*aurifices*	Goldschmiede
10	*fabri ferramentorum*	Eisenschmiede
11	*fullones*	Walker
12	*eorundem mansiunculae*	deren kleine Wohnungen

Das Gebäude mit den eigentlichen Werkstätten ist der grösste Gebäudekomplex des Handwerkerbezirks auf dem Klosterplan. Die Werkstätten unterstanden, wie der Titulus angibt, dem Verantwortungsbereich des Kämmerers. Dieses Amt ist aus dem Amt des Cellerars, der bereits in der Benediktsregel genannt wird (Kap. 31),[44] hervorgegangen und in St. Gallen neben diesem belegt. Während der Cellerar den in Refektorium, Küche und Backstube arbeitenden Mönchen vorstand, gehörten zu den *officina* des Kämmerers hauptsächlich die Herstellung von Kleidung und Gerätschaften. Ihm unterstanden auch die Laien-Handwerker mit ihren Werkstätten ausserhalb der Klausur.[45] Diese Werkstätten sind vom Bereich der Nahrungsmittel-Produktion (Bäckerei, Brauerei) im Westen und vom Refektorium im Norden klar abgegrenzt, hingegen vom Dormitorium der Mönche her zugänglich.

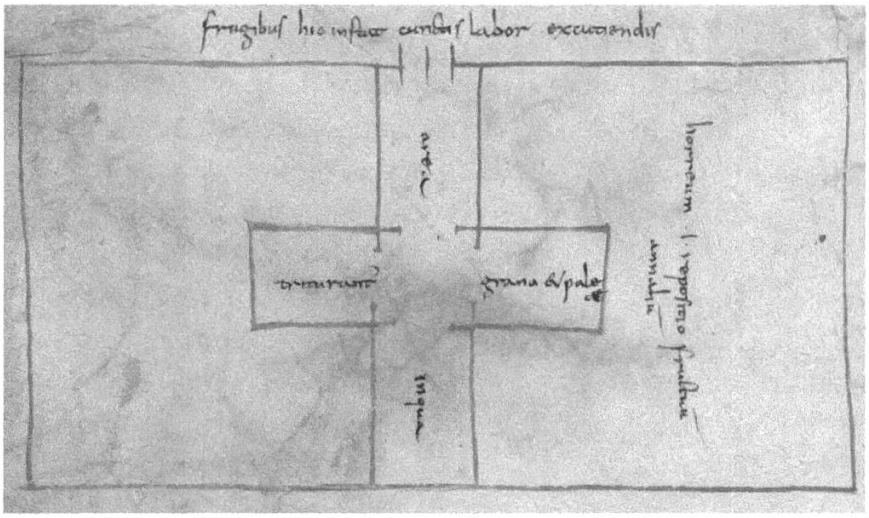
Der Handwerkerbezirk besteht aus einem Haupthaus und einem daran im Süden anschliessenden Nebenhaus. Im Haupthaus liegen um zwei zentrale Hallen (oder Atrien?) die Werkstätten der Schwertfeger im Westflügel, der Schuster und Sattler im Nordflügel, der Schildmacher im Ostflügel und der Gerber und Drechsler im Südflügel. Die Herstellung von Waffen hängt mit den Aufgaben eines Königsklosters zusammen. Sowohl die Reichenau als auch St. Gallen waren zur Heeresfolge verpflichtet. Dieser Verpflichtung kamen kleine Klöster mit Geldzahlungen, grössere Klöster mit eigenen Truppen nach, die sich mehrheitlich aus den Klosterministerialen, den Verwaltern der klösterlichen Höfe und weiteren Gefolgsleuten mit ihren Knechten zusammensetzten. Die Mönche selbst und der Abt durften eigentlich keine Waffen führen. Wenn, wie Ekkehart IV. in seinen «Klostergeschichten» berichtet, beim Ungarneinfall von 926 Abt

[44] Regula Benedicti (wie Anm. 7), 118–121.
[45] Vgl. Schaab, Mönch in Sankt Gallen (wie Anm. 5), 203–205.

Engilbert (925–933) selbst eine Rüstung anlegte und seine wehrfähigen Mönche in den Kampf führte,[46] war dies nur durch die Notsituation gerechtfertigt. Die aufwendige und kostspielige Ausrüstung der klostereigenen Krieger wurde entweder wie hier in den Klosterbetrieben hergestellt oder durch entsprechende Abgaben von Schilden, Lanzen und Pferden beschafft.

Das Nebenhaus ist vom Haupthaus durch einen Gang getrennt, es beherbergt die Ateliers der Goldschmiede, Eisenschmiede und Walker mit je eigenen Wohnstübchen. Der Gang zwischen den beiden Gebäuden dient dem Schutz vor Lärmimmissionen und Feuersbrunst, denn die drei Werkstätten im Süden arbeiteten mit offenem Feuer; Schmiede und Stampfe verursachten zudem viel Lärm. Durch das Areal oder daran vorbei floss wahrscheinlich ein Wasserlauf.

– *Getreidespeicher (B Nr. 40)*



1	*Frugibus hic instat cunctis labor excutiendis*	Alle arbeiten hier am Ausdreschen der Feldfrucht
2	*horreum id est repositio fructuum annalium*	Scheune, das heisst Aufbewahrungsort der Jahresernte
3	*area in qua triturantur grana et paleae*	Tenne, auf der Korn und Stroh gedroschen werden

Der Getreidespeicher ist eines der flächenmässig grössten Gebäude des Planklosters. Er musste ein ausserordentliches Fassungsvermögen aufweisen, wenn die gesamte Kornernte eines Jahres darin Platz finden sollte. Grosse Mengen an Getreide brauchte es nicht nur für die Hunderten von Broten, die täglich zu backen waren, sondern auch für die drei Brauereien und – gewiss in geringeren Quantitäten – für die Hostienbäckerei neben der Sakristei. Dazu kamen der Ha-

[46] Ekkehart IV., St. Galler Klostergeschichten (wie Anm. 38), c. 51, 290–293.

fer für die Pferde und die Körner für das Kleinvieh sowie die Hülsenfrüchte (Bohnen, Erbsen usw.), die im Rahmen der Dreifelderwirtschaft als proteinreiche Ergänzung zur getreidelastigen Grundnahrung ebenfalls angepflanzt wurden. Das Getreide wurde einerseits auf den Feldern des Klosterhofes selbst und den ihm zugeordneten Hufen in der näheren Umgebung angebaut, andererseits mit den Abgaben geliefert, die den Aussenhöfen entrichtet, dort gesammelt und nach St. Gallen transportiert wurden.

Ein zweiflügeliges Tor auf der Längsseite gegenüber den landwirtschaftlichen und gewerblichen Betrieben öffnet für ganze Wagenladungen den Zugang zur Kornscheune. In der Mitte befindet sich ein durchgehender, kreuzförmiger Dreschboden zum Dreschen des Korns; er ist auf den beiden Seiten von Getreidekammern umgeben. Die Kornscheune ist übrigens das erste grössere Gebäude, das auf dem «Campus Galli» bei Messkirch nach den Angaben des Klosterplans entstehen wird.[47] Es wird als Ständerbau mit Hochständergerüst, Strohdach und niedriger Traufhöhe gebaut (vgl. Abb. 3). Baubeginn war im Frühjahr 2019, man rechnet mit einer Bauzeit von drei Jahren.[48]

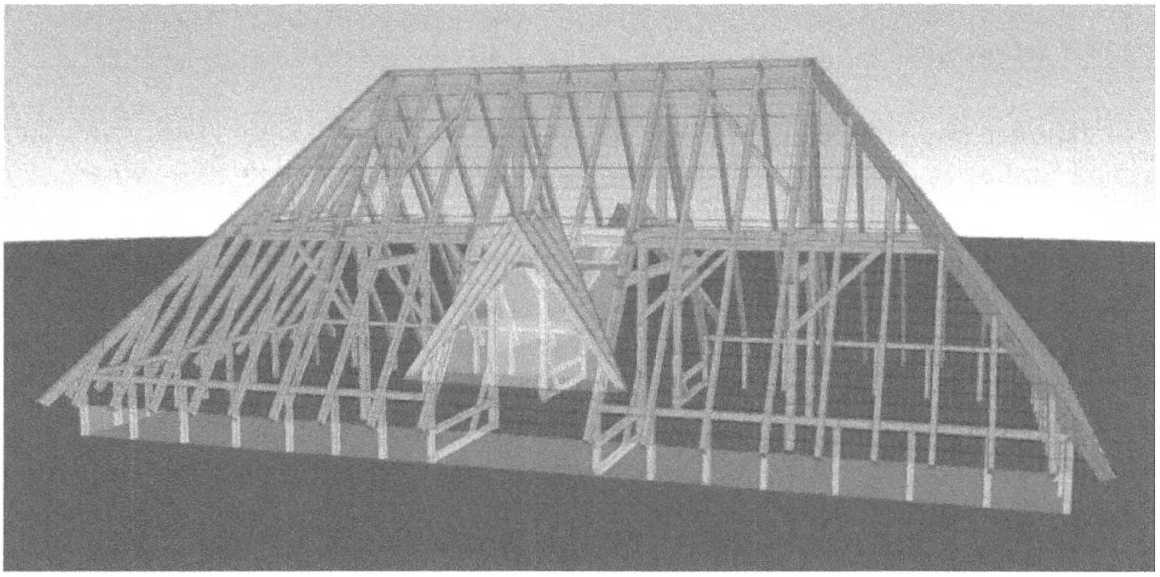
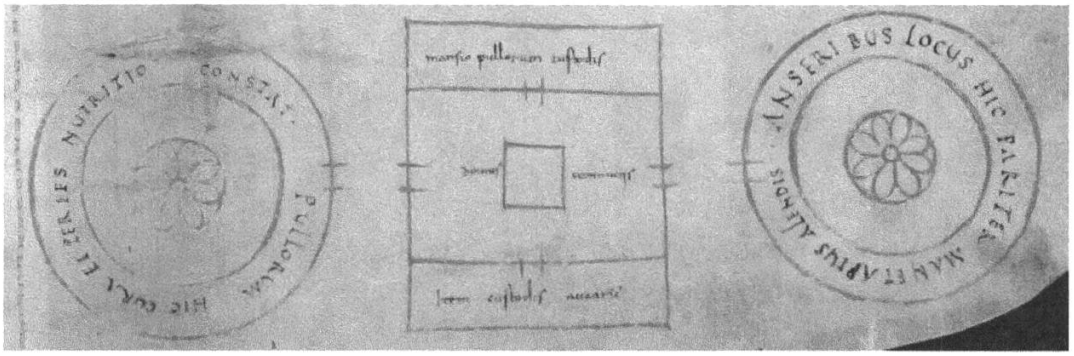


Abbildung 3: Entwurf für den Bau der Klosterplanscheune auf dem «Campus Galli» (https://www.campus-galli.de/portfolio/die-scheune-des-klosterplans/).

[47] Zum «Campus Galli» vgl. oben bei Anm. 9.

[48] Vgl. Tilmann Marstaller, Die Scheune des Klosterplans – ein bauhistorisches 3D-Experiment, in: Karolingische Klosterstadt Messkirch – Chronik 5 (2017), 17–25, und: www.campus-galli.de/portfolio/die-scheune-des-klosterplans/ (abgerufen am 15.4.2019).

– Hühner- und Gänsestall mit dem Haus der Hirten (B Nr. 41)



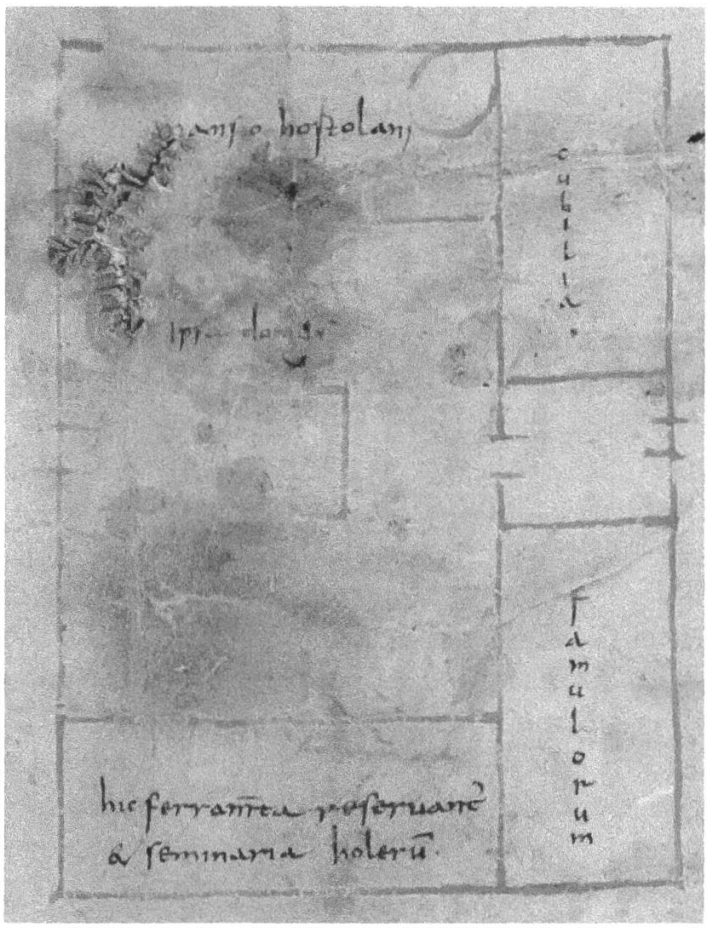
1	*PULLORUM HIC CURA ET PERPES NUTRITIO CONSTAT*	Hier werden fortwährend die Hühner versorgt und gefüttert
2	*domus communis*	gemeinsames Haus
3	*mansio pullorum custodis*	Wohnung des Wächters über die Hühner
4	*Item custodis aucarum*	ebenso des Wächters über die Gänse
5	*ANSERIBUS LOCUS HIC PARITER MANET APTUS ALENDIS*	Gleicherweise ist dieser Ort geeignet zur Aufzucht der Gänse

Für Hühner und Gänse sind in der Südostecke des Planklosters zwei getrennte, runde Ställe vorgesehen.[49] Die beiden Geflügelarten wurden als Fleischlieferanten gehalten; die Hühner waren zudem wichtig als Eierlieferanten, insbesondere während der Fastenzeiten, da auch die Laien kein Fleisch verzehren durften, und die Gänse als Lieferanten von Federkielen für Skriptorium und Schule. Dies erklärt aber nicht, warum von allen hier untersuchten Wirtschaftsgebäuden des Klosterplans nur die beiden Geflügelställe Tituli aufweisen, die nicht nur in Hexameterform abgefasst, sondern auch in der Auszeichnungsschrift «Capitalis rustica» geschrieben sind. Nach einer ansprechenden, aber nicht unumstrittenen These haben die Planverfasser hinter dieser ins Auge springenden Auffälligkeit eine Datierung versteckt, ein in der Inschrift des Gänsestalls enthaltenes Chronogramm mit der Jahreszahl 819.[50] Zwischen den beiden Kleinviehställen befindet sich das Haus der Hühner- und Gänsehirten. Es umfasst eine gemeinsame Halle mit zwei Eingängen und auf beiden Seiten je eine kleine Wohnung.

[49] Rekonstruktionsvorschläge für die Geflügelställe auf dem «Campus Galli»: Tilmann Marstaller, Nur ein Hühnerstall…? Eine interpretatorische Variante der «dritten» Dimension des Klosterplans, in: Karolingische Klosterstadt Messkirch – Chronik, 7 (2019), 15–27.

[50] Vgl. oben bei Anm. 21.

– Haus der Gärtner (B Nr. 42)



1	*mansio hortolani*	Wohnung des Gärtners
2	*Ipsa domus*	das Haus selbst
3	*cubilia famulorum*	Schlafräume der Diener
4	*hic ferramenta seruantur et seminaria holerum*	Hier werden Werkzeuge und Gemüsesamen aufbewahrt

Als letztes Gebäude unseres Rundgangs durch die Wirtschaftsbezirke des Klosterplans sei das Gärtnerhaus vorgestellt. Es befindet sich am Kopfende des Gemüsegartens und ist von zwei Seiten her zugänglich, vom Gemüsegarten und vom Inneren des Klosterareals her. Das Haus besteht aus der gemeinsamen Halle bzw. einem Atrium, der Wohnung des Gärtners mit einem Ofen, zwei Schlafräumen für Diener und einem Raum für Gerätschaften und Saatgut. Der als «Hortus conclusus» mit einer Einfriedung abgeschlossene Garten auf der Ostseite des Gärtnerhauses ist in zwei Reihen zu je neun Beeten auf beiden Seiten eines Mittelganges gegliedert. Die Namen der Pflanzen wie auch diejenigen im

Obstgarten und im Heilkräutergarten stimmen weitgehend mit der Pflanzenliste im Kap. 70 des «Capitulare de villis» überein, von der sich die Schöpfer des Plans auf der Reichenau offenbar haben leiten lassen.[51] Darauf kann in unserem Zusammenhang nicht näher eingegangen werden.

Ergebnisse

Der Rundgang durch die 15 Bezirke und Gebäude des Klosterplans, die der Landwirtschaft und dem Handwerk zuzuordnen sind, hat eine Vielfalt und Komplexität der wirtschaftlichen Aktivitäten zu Tage gefördert. Das Tableau ist allerdings nicht vollständig. So fehlen auf dem Plan die Fischteiche, obwohl Fische einen wichtigen Bestandteil der mönchischen Tafel bilden. Wie die Gewässer allgemein, sind sie nicht eingezeichnet, möglicherweise befanden sie sich ausserhalb des Plangevierts. Das gleiche dürfte für die wasserbetriebenen Getreidemühlen gelten, welche die für die Herstellung von Brot nötigen grossen Mengen an Mehl produzierten (vgl. B Nr. 37). Auch Bienenstöcke sucht man auf dem Plan vergebens, dabei ist die Apikultur für die Versorgung des Klosters mit Wachs und Honig unentbehrlich.

Ungeachtet dieser wenigen Lücken belegt der Klosterplan eindrücklich, mit welch differenzierter Kenntnis und Gestaltungskraft die planenden Mönche auf der Reichenau auch die materiellen Grundlagen und Lebensbedingungen der Menschen in ihr Gesamtbild eines Klosters einbezogen. Nur wenn die Versorgung mit Nahrung und Gütern gesichert war, konnten die Mönche ihr kontemplatives Leben nach der Regel des heiligen Benedikt leben. Der Klostereintritt, die Konversion zum Mönch, war indessen mit einer Abkehr von der Welt verbunden. Die Klausur bildete den neuen Lebensraum des Mönchs, sie sollte ihn vor der Betriebsamkeit, den Ablenkungen und Gefahren der Welt schützen. Daher achteten die Planverfasser sorgsam darauf, den Innenraum des Klaustrums von den Aussenräumen abzugrenzen. Die Schnittstellen und Berührungspunkte zu den ausserhalb der Klausur gelegenen landwirtschaftlichen und handwerklichen Bezirken waren, wie wir gesehen haben, auf das Nötige beschränkt. Dabei zeigt sich aber, dass der Rückzug der Mönche von der Welt sie nicht «weltfremd» machte. Mit den ihnen zur Verfügung stehenden intellektuellen Mitteln schufen und unterhielten sie eine produktive Organisation, die das materielle Leben ihrer Gemeinschaft sicherte und die Abtei zu Wohlstand führte. Innerhalb der karolingischen Wirtschaftsverfassung war die klösterliche Grundherrschaft ein erfolgreiches Modell.

[51] Vgl. oben bei Anm. 17.

Die hier vorgestellten Betriebe und Produktionsabläufe belegen überdies, dass der St. Galler Klosterplan ein herausragendes Zeugnis für das Streben der Karolingerzeit nach Vereinheitlichung und rationaler Durchdringung der verschiedenen Lebensbereiche darstellt. Wie weit es sich bei der Planzeichnung um ein singuläres Werk handelt oder wie weit sie auf Vorlagen und einem weiter zurückreichenden, längeren Entwicklungsprozess beruht, lässt sich nicht eindeutig feststellen, da sie ja als Unikat überliefert ist. Mit Bestimmtheit lässt sich aber sagen, dass der Plan auf der Reichenau als Original für St. Gallen geschaffen wurde. Er ist auf die Gegebenheiten, Erwartungen und Bedürfnisse des Empfängerklosters zugeschnitten. Die Empfänger fanden darin auch Anleitungen, die ihnen bei der Ausgestaltung ihrer Wirtschaftsbetriebe nützlich sein konnten.

In den Plan ist sehr viel Wissen über die Landwirtschaft und das Handwerk im Frühmittelalter eingeflossen. Er ist daher ein Schlüsselzeugnis, wenn man sich mit der Wirtschaft in der Karolingerzeit beschäftigt. Auf zwei Wegen kann vom Klosterplan als Ausgangspunkt aus weitergeforscht werden:

1. Die einzelnen Bereiche und Einrichtungen sind mit den Angaben zu verknüpfen, die allgemein in zeitgenössischen schriftlichen Quellen enthalten sind. Normative und erzählende Texte liefern zahlreiche Nachrichten zum wirtschaftlichen Leben. Zu nennen sind die Kapitularien der karolingischen Herrscher zur Sicherung der Lebensmittelversorgung, zu den Verpflichtungen für die Heeresfolge, zum Handel und Verkehr, die Verordnungen zur Organisation des Hofes oder zur Verwaltung der Fiskalgüter, von denen die Landgüterordnung des bereits genannten «Capitulare de villis» die wichtigste ist. Weiter beizuziehen sind: Vorschriften und Regelkommentare der Mönchs- und Klosterreform, Statuten (z.B. die Wirtschaftsordnung Adalhards für sein Kloster Corbie), Berichte in hagiographischen und anderen narrativen Werken, aus der Antike überlieferte agronomische und technische Traktate usw. Sie wären systematisch nach ergänzenden Informationen zum Klosterplan zu befragen.

2. Vor allem aber muss der Klosterplan in die sanktgallische Grundherrschaft eingebettet werden. Er kann – ob nun Idealplan oder Vorlage für konkrete Bauvorhaben des Abtes Gozbert – auf der funktionalen Ebene als Zentral- und Fronhof in einem ausgedehnten, komplexen Villikationssystem gelesen werden. Das Kloster war der Mittelpunkt eines Zustroms von Menschen, die Drehscheibe eines intensiven Austauschs von Gütern und Dienstleistungen. Die Hunderten von überlieferten St. Galler Traditionsurkunden aus dem 8. bis 10. Jahrhundert halten die Vereinbarungen über Leistungen der Wohltäter und abhängigen Bauern fest. Sie geben Auskunft über die Abgaben von Geld oder von Naturalien verschiedenster Art an das Kloster, von Tieren, Getreide, Textilien, Naturerzeugnissen und Gerätschaften. Die Abgaben waren nach St. Gallen oder in die Aussenhöfe des Klosters abzuliefern. In den Urkunden sind auch die Fron-

arbeiten festgeschrieben, die die Klosterleute zu leisten hatten, Feldarbeit auf dem Klosterhof, Hand- und Spanndienste, ebenso wie die materiellen Verpflichtungen, die das Kloster selbst gegenüber seinen Wohngästen eingegangen war, usw. Die Urkunden sind Zeugen des Rechtslebens und des Alltags, darin werden die Lebenswelten des frühen Mittelalters sichtbar.[52]

Die Angaben in den Urkunden können mit dem Klosterplan verknüpft werden. Der Plan bildet mit seinen Wohnhäusern, Werkstätten, Scheunen und Ställen, die in einem funktionalen Zusammenhang stehen, die Drehscheibe der Klosterwirtschaft ab. Als Beispiel für die Vernetzungen und Wechselbeziehungen sei die in den drei Brauereien des Plans lokalisierte Bierherstellung angeführt. Für ihre Produktion brauchte es Gerste, diese wurde auf den eigenen Höfen erzeugt oder war Bestandteil von Abgaben an das Kloster. Seit der Mitte des 8. Jahrhunderts ist in St. Galler Urkunden, neben anderem Getreide und Brot, Gerste als Jahreszins von grösseren Bauernhöfen belegt. Interessanterweise gehören auch eimerweise Bier und Bierfuhren zu den jährlich geschuldeten Leistungen an die Mönche: An 98 Orten im Thurgau, Zürichgau und nördlich von Bodensee und Hochrhein besass St. Gallen Rechte auf Bierabgaben. Neben dem Kloster waren also auch grössere und mittlere Gutshöfe dafür eingerichtet, eigenes Hausbier zu brauen.[53] Es wäre ein lohnendes Unterfangen, die Abgaben von Gerste und Bier, den Transport von Bier, die Lieferung von Fässern usw. zu erforschen, ihren Umfang sowie ihre zeitliche und räumliche Verteilung zu analysieren. Eine vertiefende Untersuchung der wirtschaftlichen Zusammenhänge, wie hier am Beispiel der Bierproduktion angedeutet, sprengt freilich den Rahmen und die Absicht dieses Überblicks-Aufsatzes bei weitem; sie soll einer künftigen Monographie zum Klosterplan vorbehalten bleiben.

Ein karolingisches Königskloster als Wirtschaftszentrum: Das Beispiel des St. Galler Klosterplans

Zu den Grundlagen für den Erfolg des karolingischen Grossreichs gehörte eine effiziente Güterverwaltung. Neben den königlichen Fiskalgütern verfügten auch die Bischofskirchen, die grossen Klöster und die Laienaristokratie über ausgedehnten Grundbesitz. Zu dessen Verwaltung entwickelte sich die Villikationsverfassung mit Domanialgut und abhängigen Bauerngütern. Für den Fiskus erliess Karl der Grosse um 800 die Landgüterordnung «Capitulare de villis». Angaben zu einem grundherrlichen Gutshof, den Gebäuden, ihrer Anordnung und ihren Funktionen liefert als einziger erhaltener Architekturplan der Zeit der St. Galler Klosterplan. Der um 820 auf der Reichenau entstandene, für St. Gallen bestimmte Plan bildet mit seinen 52 eingezeichneten und durch 334 Beischrif-

[52] Die vielfältigen Einblicke in das Alltagsleben, die die St. Galler Urkunden gewähren, sind in einer neuen Publikation des Stiftsarchivs St. Gallen ansprechend dargeboten: Lebenswelten des frühen Mittelalters (wie Anm. 4).

[53] Vgl. Hollenstein, Bier im frühmittelalterlichen Kloster St. Gallen (wie Anm. 41), 17; Lebenswelten des frühen Mittelalters (wie Anm. 4), 157–160.

ten beschriebenen Gebäuden eine komplette Klosteranlage ab. Diese ist zugleich der Zentralhof einer ausgedehnten, weitverzweigten Grundherrschaft. Die Studie unternimmt einen virtuellen Rundgang durch die im westlichen und südlichen Bereich des Planklosters angeordneten Bezirke der Land- und Viehwirtschaft und des Handwerks und beschreibt die Gebäude mit ihren Funktionen. Sie zeigt damit auf, mit welch differenzierter Kenntnis und Gestaltungskraft die Schöpfer des Plans die materiellen Grundlagen und Lebensbedingungen, die Versorgung mit Nahrung und Gütern in ihr Gesamtbild eines benediktinischen Grossklosters einbezogen haben. Der St. Galler Klosterplan erweist sich als ein Schlüsselzeugnis für die Beschäftigung mit der Wirtschaft der Karolingerzeit.

Karolingerzeit – Wirtschaftsgeschichte – Klösterliche Grundherrschaft – Abtei Reichenau – Abtei St. Gallen – St. Galler Klosterplan – Land- und Viehwirtschaft – Handwerksbetriebe.

Un monastère royal carolingien comme centre économique:
L'exemple du plan du monastère de Saint-Gall

L'une des clés du succès de l'Empire carolingien était une gestion efficace des biens. Outre les domaines fiscaux royaux, les églises épiscopales, les grands monastères et l'aristocratie laïque possédaient également de vastes terres. Le régime domanial, avec ses dépendances fermières, est devenu son administration. Aux alentours de l'an 800, Charlemagne édicta le «Capitulare de villis» pour le fisc. Le plan du monastère de Saint-Gall est le seul plan architectural conservé de l'époque donnant des informations sur un manoir, les bâtiments, leur disposition et leurs fonctions. Dessiné vers 820 sur l'île de Reichenau et destiné à Saint-Gall, ce plan représente un ensemble monastique complet de 52 bâtiments décrits par 334 inscriptions. C'est en même temps la cour centrale d'une seigneurie étendue et largement ramifiée. Cet article entreprend une visite virtuelle des circonscriptions de l'agriculture, de l'élevage et de l'artisanat dans les zones ouest et sud du plan du monastère et décrit les bâtiments avec leurs fonctions. Il montre ainsi avec quelle connaissance différenciée et quelle puissance conceptionnelle les créateurs du plan ont considéré les fondements matériels et les conditions de vie, l'approvisionnement en nourriture et en biens dans leur perspective globale d'un monastère bénédictin. Le plan du monastère de Saint-Gall s'avère être un témoignage clé de l'intérêt porté à l'économie de la période carolingienne.

Epoque carolingienne – histoire économique – seigneurie monastique – abbaye de Reichenau – abbaye de Saint-Gall – plan du monastère de Saint-Gall – agriculture et élevage – ateliers artisanaux.

Un convento reale carolingio come centro economico:
l'esempio del progetto del convento di San Gallo

Alla base del successo del regno carolingio si trova un'amministrazione efficiente. Non solo i beni fiscali reali, ma anche le chiese vescovili, i grandi conventi e l'aristocrazia disponevano di vaste proprietà. Attraverso la loro amministrazione si sviluppa il sistema feudale con il demanio e beni contadini dipendenti. Attorno all'800, Carlo Magno emanò l'atto legislativo «Capitulare de villis» sul fisco. Dati riguardanti un podere signorile, gli edifici, la loro collocazione e le loro funzioni sono rivelati dal piano architettonico del Convento di San Gallo, l'unico progetto preservato di quel periodo. Con i suoi 52 edifici segnati e descritti attraverso 334 iscrizioni, il progetto sviluppato per San Gallo sulla Reichenau attorno all'820 illustra l'intero complesso di un convento. Questo è al contempo la corte centrale di una proprietà vasta e ramificata. Lo studio intraprende un percorso virtuale attraverso le aree dedicate all'agricoltura, all'allevamento e all'artigianato, poste nelle zone a Ovest e a Sud del progetto del convento e ne descrive le funzioni. In questo modo mette in luce le conoscenze diversificate e la forza creativa con cui i realizzatori

del progetto hanno preso in considerazione nel loro quadro complessivo di un grande convento benedettino le basi materiali, le condizioni di vita e l'approvvigionamento di alimenti e altri beni. Il progetto del convento di San Gallo si rivela una testimonianza chiave dell'economia dell'epoca carolingia.

Periodo dei carolingi – Storia dell'economia – Dominio feudale di un convento – Abbazia di Reichenau – Abbazia di San Gallo – Il progetto del convento di San Gallo – Agricoltura e allevamenti di bestiame – Azienda artigiana.

A Carolingian Royal Monastery as Centre of Commerce: the Example of the Plan of Saint Gall

An efficient administration of goods was the foundation for the success of the Great Carolingian Empire. Apart from the Royal Fiscal Goods Administration, the episcopal churches, the bigger monasteries as well as the lay aristocracy disposed about extensive landholdings. For the administration of these properties, they developed a certain «urban constitution» and network that encompassed landed properties and movement of goods produced in the domain, as well as holdings of the dependent farmers. Around 800 AD, Emperor Charlemagne decreed a law of estate administration known as «Capitulare de villis». The Plan of Saint Gall contains the only preserved architectural plan details about a landlord estate, its buildings, their placement and their functions. This plan, developed around 820 AD on the island of Reichenau and destined for Saint Gall, reproduces a complete monastic site with its 52 sketched-in buildings and 334 inscriptions. This site is, at the same time, the central cemetry of an extensive, widely branched, manor. The study undertakes a virtual tour through the Western and Southern quarters of the planned monastery, with its farm, ranch and artisanry, and describes the buildings and their functions. It illustrates how the creators of the plan integrated the material foundation, living conditions, and the supply of food and goods into the total scheme of a Benedictine monastery with much specialized knowledge and creativity. The Plan of Saint Gall offers a key testimonial for the interest for the economy in the Carolingian period.

Carolingian period – Economic history – Monastic House – Abbey of Reichenau – Abbey of Saint Gall – Plan of Saint Gall – Farming and Ranching – Artisanry.

Ernst Tremp, em. Stiftsbibliothekar von St. Gallen, em. Titularprofessor für mittelalterliche Geschichte an der Universität Freiburg.